

Familienblogs – Suche nach Gemeinschaft und Selbstinszenierung

Helen Knauf



Ergebnisse im Überblick

1. Mindestens 2.400 deutschsprachige Familienblogs bieten Familien eine neue Form von Gemeinschaft und Solidarität in einer herausfordernden Lebensphase.
2. Die meistgelesenen Familienblogs werden überwiegend von Müttern aus einem urbanen, akademisch gebildeten Mittelschichtsmilieu geführt.
3. In vielen Familienblogs wird die Mutterrolle neu verhandelt, indem auch die Schattenseiten des Lebens mit Kindern thematisiert werden.
4. Als dominantes Erziehungsprinzip erweist sich die intensive Elternschaft, die sich in ihrer Bedürfnisorientierung am Kind als Gegenentwurf zu traditionellen Erziehungsprinzipien versteht.
5. Familienblogs sind eine neue Form von Erziehungsratgebern, bei denen eigene Erfahrungen an die Stelle von wissenschaftlich und/oder theoretisch erhobenem Wissen treten.
6. Das Bloggen wird auch dazu genutzt, eine soziale Identität als Familie zu schaffen.
7. In den Familienblogs stehen das Alltagshandeln und die Aushandlungsprozesse innerhalb der Familie im Vordergrund und damit wird das *Doing Family* mit all seinen Facetten sichtbar. Familienblogs untermauern die These von der Familie als Herstellungsleistung.
8. Negative Kommentare sind auch für Familienblogger ein Thema.
9. Die untersuchten Blogs enthalten mehrheitlich auch werbliche Inhalte und verfolgen insofern auch ökonomische Interessen.
10. Die große Bedeutung von Familienblogs ist Ausdruck einer wachsenden Mediatisierung von Familie.

Vorwort

Die Corona-Krise hat die zunehmende Bedeutung von Blogs als digitale Kommunikations- und Interaktionsform sichtbar gemacht. Blogs dienen Familien als internetbasierte Form des Austauschs von Erfahrungen und als Darstellungsform ihres Selbstverständnisses von Familie. In der Corona-Ausnahmezeit sind sie wichtige Plattformen des Austauschs und der Solidarisierung von Familien geworden, die ihre unterschiedlichen Perspektiven und Bedürfnisse in den digitalen Diskursen von Eltern zum Ausdruck bringen.

Vor allem der Mittelschicht dienen die Blogs als Ausdruck eines veränderten Anspruchs an sich selbst, an das Kind und an den Beruf.

Es sind Symptome eines strukturellen gesellschaftlichen Wandels, der bereits vor der Corona-Krise erkennbar war und sich besonders deutlich in veränderten Ansprüchen an Erziehung, Beruf und dem Neuverhandeln der Mutterrolle vollzieht. Dieser Prozess spiegelt sich in den Familienblogs wider und wird nach der Corona-Krise nichts an Bedeutung verlieren.

Professorin Helen Knauf hat die wichtigsten Ergebnisse ihrer empirischen Forschung über Familienblogs in dem folgenden Beitrag für die Konrad-Adenauer-Stiftung zusammengefasst.

Christine Henry-Huthmacher

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Methodisches Vorgehen	6
1. Vernetzung mit anderen Eltern als zentrale Motivation	8
2. Wer bloggt über Kinder, Elternschaft und Familie?	10
3. Verhandlungen der Mutterrolle	11
4. Intensive Elternschaft als Leitprinzip der Familienblogs	13
5. Familienblogs als Elternratgeber 2.0	18
6. Bloggen ist Identitätsarbeit	21
7. Familienblogs als Schaufenster des Doing Family	23
8. Kritik und Anfeindungen in Familienblogs	27
9. Verbreitung kommerzieller und werblicher Inhalte	30
10. Mediatisierung der Familie	33
Fazit	36
Literatur	38

Einleitung

Das Internet hat nicht nur die Arbeitswelt verändert, sondern auch den privaten Alltag. In den letzten Jahren hat die internetbasierte Kommunikation im Alltagsleben von Familien zugenommen. Eltern nutzen das Internet als umfassende Quelle für Informationen für ihre Elternschaft (Pehora et al., 2015). Zugleich ist das Internet aber auch ein Ort des Austausches mit anderen Eltern geworden (Ammari, Kumar, Lampe, & Schoenebeck, 2015; Duggan, Lenhart, Lampe, & Ellison, 2015; Fleischmann, 2004; Leonard et al., 2004).

Doch welchen Nutzen haben Eltern, wenn sie sich mit anderen in den Sozialen Medien austauschen? Hier kommen Studien zu widersprüchlichen Ergebnissen: Bartholomew, Schoppe-Sullivan, Glassman, Kamp Dush, & Sullivan (2012) zeigen, dass die Nutzung von Facebook gerade bei jungen Eltern zu erhöhtem Stress führt. Im Gegensatz dazu zeigen Petko et al. (2015) in einer Metastudie, dass diese interaktiven Internetaktivitäten in besonderem Maße zur Bewältigung der Herausforderungen der Elternschaft beitragen.

Neben Informationsseiten und Social Network Sites spielen Blogs eine besondere Rolle. Blogs sind regelmäßig aktualisierte Internetseiten, die in der Regel von einer einzigen Person geschrieben werden und durch ihren persönlichen und informellen Charakter geprägt sind (Lomborg, 2009). Wie andere Anwendungen des Web 2.0 können Leser*innen und Autor*innen über die Kommentarfunktion miteinander in Kontakt treten. Technisch gesehen sind Blogs einfach zu handhaben, was eine wesentliche Voraussetzung für die große Zahl persönlicher Blogs ist. Die bisherige Forschung zu Blogs arbeitete die bedeutende Rolle der Selbstthematisierung und -entblößung in den Blogs heraus, die als Ausdruck eines wachsenden Narzissmus gesehen wird (Brake, 2012). Die Selbstentblößung dient jedoch zugleich auch der Herstellung von Verbindungen zu anderen und ist als eine Art Währung zu sehen, mit der in der Welt der Social Network Sites bezahlt wird (Duggan et al., 2015; Petko et al., 2015; Stefanone & Jang, 2007).

Blogs, die Eltern über ihr Leben als Mütter und Väter führen, stellen eine eigene Gattung unter den persönlichen Blogs dar. Die überwiegende Zahl der Familienblogs wird von Müttern betrieben, weshalb in den USA die Bezeichnung „Mommy-Blogs“ üblich geworden ist. Im öffentlichen Diskurs wird jedoch der verniedlichende Charakter dieses Terminus aus feministischer Perspektive kritisiert (Chen, 2013), da gerade die Blogs der Mütter als Ausdruck einer emanzipatorisch verstandenen Befreiung aus alten Rollenmustern gesehen werden (Lopez, 2009; Webb & Lee, 2011).

Die Familienblogs zeigen in ihren Inhalten und Zielgruppen eine große Bandbreite. Neben Blogs, die Eltern im Allgemeinen mit einem großen Themenspektrum ansprechen, gibt es auf Subgruppierungen fokussierte Blogs, z. B. mehrsprachige Familien (Bello-Rodzen, 2016), Familien in der Gründungsphase rund um Schwangerschaft und Geburt (Sohr-Preston, Lacour, Brent, Dugas, & Jordan, 2016) oder lesbische Elternpaare (Hunter, 2015). Als ein durchgängiges Motiv in der bislang vorliegenden Forschung zu Familienblogs erweist sich das Suchen und Finden einer Gemeinschaft Gleichgesinnter und das Erleben von Verbundenheit und Solidarität (Gurak & Antonijevic, 2008; Hunter, 2015; Lopez, 2009; Pettigrew, Archer, & Harrigan, 2016; Webb & Lee, 2011). Anhand von Netzwerkanalysen konnte Stansberry (2011) empirisch zeigen, wie stark amerikanische Mütterblogs miteinander verwoben sind. Voraussetzung für das Entstehen enger Gemeinschaften (z. B. als mehrsprachige Familie oder als Familie mit homosexuellen Eltern, s. o.) ist die Präsentation privater oder intimer Einblicke – sie ist gleichsam ein konstitutives Element. Im Gegensatz zu anderen persönlichen Blogs (z. B. Diätblogs oder Reiseblogs) geben Eltern aber nicht nur Einblicke in den auf sie selbst als Individuum bezogenen Alltag, sondern sind immer auch auf ihre Kinder und gegebenenfalls ihren Partner bezogen. Sie treten auf diese Weise stets als „relational self“ (Blum-Ross & Livingstone, 2017) in Erscheinung, als in Beziehung zu anderen stehende Individuen. Sie enthüllen den Alltag, die Persönlichkeit und das Verhalten ihrer Kinder. Damit stehen sie vor dem ethischen Dilemma zwischen dem Schutz der Privatsphäre ihres Nachwuchses und dem Wunsch sich selbst in ihrer Beziehung zu den Kindern zu präsentieren (ebd.).

In den vorliegenden Studien – schwerpunktmäßig aus den USA – stehen die Motive und Erfahrungen der Bloggenden selbst im Vordergrund, weshalb sie auf verschiedenen Formen der Befragung beruhen. Eine Analyse der Familienblogs selbst wurde bislang nicht durchgeführt. Daten zur quantitativen Bedeutung von Familienblogs liegen nicht vor. Einen Hinweis können Blogverzeichnisse geben, in die sich die Familienblogger selbst eintragen können. Das größte Verzeichnis für den deutschsprachigen Raum umfasst über 2.400 deutschsprachige Familienblogs (Brigitte Mom, 2019).

Die hier vorgestellten Untersuchungsergebnisse stellen einen ersten Schritt dar, um die Welt der Blogs – die Blogosphere – und dabei die Familienblogs zu vermessen. Ziel ist es, zentrale Themen und Diskurse in den Familienblogs zu identifizieren und die Charakteristika dieser Online-Publikationen zu ergründen.

Methodisches Vorgehen

Angesichts der weiten Verbreitung von Familienblogs auch in Deutschland soll die hier vorgestellte Untersuchung einen Überblick geben und das Feld explorativ erforschen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Blogs selbst sowie die Frage, womit sich die Familienblogs inhaltlich befassen. Die Fokussierung auf die Blogs als Dokumente bedeutet auch, dass die Motive der Autorinnen und Autoren für das Bloggen hier keine Rolle spielen, es sei denn sie werden von den Bloggenden selbst zum Thema im Blog

Vor diesem Hintergrund sollten die in Deutschland am stärksten gelesenen und deshalb besonders einflussreichen Familienblogs analysiert werden. Die Herausforderung der Stichprobenziehung bestand darin, diese wichtigsten Familienblogs zu identifizieren. Für die Ziehung der Stichprobe für diese Untersuchung ließ sich zwar über das Internet leicht eine große Zahl deutschsprachiger Familienblogs identifizieren, jedoch können keine definitiven Aussagen über die Grundgesamtheit getroffen werden (Emmer & Strippel, 2015). Zudem handelt es sich um ein sehr dynamisches Feld, auf dem ständig neue Blogs entstehen und andere aufgegeben werden. Blogverzeichnisse (Brigitte Mom, 2019) sind für eine Stichprobenziehung nur bedingt geeignet, denn Grundlage dieser Blogsammlungen ist die Eintragung in die Blogsammlungen durch die Bloggenden selbst. Diese Selbstselektion kann zu einer Verzerrung führen, etwa dadurch, dass die neuesten Blogs oben stehen, jedoch (noch) wenig gelesen werden. Um solche Verzerrungen zu vermeiden und gleichzeitig besonders stark rezipierte Blogs für die Analyse auszuwählen, wurde – in Anlehnung an die Studien von Brake (2012) und Hunter (2015) – eine Stichprobenziehung mit Hilfe der Suchmaschine Google gewählt. Hier wurden die Suchbegriffe „Familie“ und „Blog“ eingegeben. Die Suche ergab rund 22 Millionen Treffer (August 2017). Die ersten 100 Blogs, die über diese Suchkriterien (Stichworttreffer plus Aktualität) gefunden wurden, wurden in die Stichprobe aufgenommen. In die Studie wurden zudem nur solche Blogs einbezogen, auf denen innerhalb der Stichprobenziehung vorausgehenden drei Monate ein aktueller Beitrag (Blogpost) erschienen ist. Für jeden der 100 Blogs des Samples wurden die jüngsten fünf Blogposts ausgewertet; insgesamt wurden auf diese Weise 500 Blogposts einbezogen.

Die Stichprobenziehung über eine Suchmaschine beinhaltet bestimmte Verzerrungen. So arbeitet die Suchmaschine Google mit dem Algorithmus „PageRank“, der die relevantesten Netzeinträge zuerst zeigt. Relevanz bemisst sich nach diesem Algorithmus nach der Anzahl der Links, die im Internet auf diese Seite verweisen. Links von Websites, die selbst wiederum oftmals verlinkt sind, zählen dabei mehr als Links von selten verlinkten Seiten. Die im Rahmen der vorliegenden Studie gezogene Stichprobe bezieht also die Familienblogs ein, die besonders stark verlinkt sind und die entsprechend auch am meisten gelesen werden. Kleine, wenig gelesene Blogs werden im Rahmen dieser Untersuchung nicht erfasst. Für die Darstellung hier wurden zusätzlich auch aktuelle Blogposts aus den Blogs einbezogen, die bei der Stichprobenziehung im August 2017 ausgewählt wurden.

Für die Auswertung waren die Prinzipien der Grounded Theory (Corbin & Strauss, 2014; Muckel, 2011) handlungsleitend. Die Texte wurden zunächst gesichtet und dann aus dem Material heraus in mehreren Schritten kodiert. Ziel war es, dem Material keine Kategorien von außen überzustülpen, sondern auf Basis der Blogtexte selbst zu entwickeln.

Die Themen des Posts wurden qualitativ erfasst. Dabei wurden jeweils das in Tags und/oder Überschrift gewählte Schlagwort der Bloggenden sowie ein aussagekräftiges Zitat aus den Blogbeiträgen ausgewählt. In einigen Fällen wurden den Posts mehreren Themen zugeordnet. In einem zweiten Schritt wurden die Themen zu Themenclustern zusammengefasst. Für jedes Themencluster wurden Textpassagen (Ankerzitate) ausgewählt und dokumentiert, die als typisch für dieses Thema gelten können, weil sie in ähnlicher Form in mehreren Blogs (> 3 Blogs) verwendet werden. Alle Themen wurden in ein Tabellenkalkulationsprogramm (Microsoft Office Excel) eingepflegt, um statistische Auszählungen zu ermöglichen.

Ein wesentlicher Vorteil dieses in Blogs erhobenen Materials besteht darin, dass es nicht gezielt für Forschungszwecke entstanden ist (beispielsweise als Antworten auf eine Frage in einem Interview oder einem Fragebogen). Dadurch findet eine sehr geringe Beeinflussung des Untersuchungsgegenstandes durch den Prozess des Forschens statt. Jedoch kommen in diesem Material andere Limitationen zum Tragen: Die Untersuchungsergebnisse sind nicht repräsentativ und können keine Aussagen über Eltern im Allgemeinen treffen. Vielmehr bilden die Bloggenden eine bestimmte Gruppe Eltern der bürgerlichen Mitte mit hohem Bildungsniveau und in gehobenen wirtschaftlichen Verhältnissen. Zugleich haben die Blogs jedoch auch eine Orientierungsfunktion für Eltern. Sie geben damit also nicht nur Auskunft über die Sichtweisen der Bloggenden selbst, sondern enthalten auch Hinweise darauf, welche Themen und Positionen unter Eltern diskutiert werden.



Vernetzung mit anderen Eltern als zentrale Motivation



Mindestens 2.400 deutschsprachige Familienblogs bieten Familien eine neue Form von Gemeinschaft und Solidarität in einer herausfordernden Lebensphase.

Die untersuchten Blogs zeigen die Suche der Bloggenden nach Gemeinschaft und Austausch. Blogs sind prinzipiell nicht unidirektional, sondern interaktiv angelegt. Zwar werden die Blogposts von den Autoren geschrieben, aber die Kommentare der Leser sind ein wichtiger Bestandteil dabei. Die untersuchten Blogposts variieren dabei sehr stark: Insbesondere erfahrungsbasierte Blogthemen (z. B. zu den Themen Abstillen oder Schlafverhalten der Kinder) oder kontroverse Themen (z. B. Auszeiten als Mutter, Engagement von Vätern) werden vielfach kommentiert. Andere Blogposts rufen kaum sichtbare Resonanz hervor (z. B. Rezepte oder Geburtstagsberichte).

Als ein besonders geeignetes Instrument zur Vernetzung von Eltern erweisen sich Blogs aufgrund ihrer räumlichen und zeitlichen Ungebundenheit: Eltern können dann lesen und auch schreiben, wenn sie selbst gerade Zeit haben, und sind nicht an einen bestimmten Termin für ein Treffen gebunden. Gerade für die auf vielfältige Weise eingebundenen Eltern (Kinder, Erwerbstätigkeit, Haushalt, soziale Kontakte etc.) ist diese zeitliche Flexibilität attraktiv. Auch die Freiheit von räumlichen Grenzen bietet gerade in der Phase der frühen Elternschaft viele Vorteile, etwa wenn im Nahbereich keine Menschen in ähnlichen Lebenssituationen wohnen. Dies wird umso wichtiger, je spezialisierter die Bedürfnisse der Eltern sind. Die in den Blogschwerpunkten zum Ausdruck kommenden Interessen legen nahe, dass es für Familienblogger besonders bei einem spezifischen Fokus (z. B. bei einer bestimmten chronischen Krankheit oder einem fest definierten Ernährungskonzept) durch das Internet möglich wird, Gleichgesinnte zu erreichen.

Zur Interaktivität tragen die Bloggenden auch durch ihre starke Vernetzung in Social Network Sites bei: So sind 97 der untersuchten Blogs auch bei Facebook vertreten, 85 bei Instagram und 78 bei Twitter. Dort wird nicht nur auf neue Beiträge im Blog aufmerksam gemacht, oftmals entspinnen sich dort eigene Diskussionen über die Inhalte eines Blogposts. Und umgekehrt wirken auch die Sozialen Netzwerke in die Blogs hinein. Ein Beispiel hierfür sind die von einem Blogger wöchentlich gesammelten und in seinem Blog präsentierten „Familien-Tweets“. Dabei werden Postings auf Twitter (Tweets), in denen es um Familie und Kinder geht, zusammengestellt

Neben der Vernetzung im Internet suchen viele Familienblogger auch den persönlichen Kontakt und planen gemeinsame Treffen. Der Verein Blogfamilia e. V. beispielsweise organisiert seit 2016 eine Konferenz für bis zu 150 Familienblogger, bei der Workshops und Vorträge angeboten werden (Blogfamilia, 2018). Von vielen Bloggenden wird diese Konferenz als eine Art Familientreffen beschrieben, wie dieses Zitat aus einem Post verdeutlicht, in dem die Bloggerin ihre Vorfreude auf das Zusammentreffen beschreibt:

Ihr könnt euch vielleicht vorstellen, wie lustig und toll und beeindruckend es ist, alle die Leute mal kennenzulernen, die sich hier dauerhaft mit uns im Netz durch diese Bloggerblase bewegen. [...] Viele haben sich gestern schon auf den Weg gemacht Richtung Berlin. Alle mit diesem vorfreudigen Kribbeln im Bauch, wenn man ihren Tweets glauben darf und ich werde das Gefühl nicht los, dass auch dieser Tag mal wieder tief ins Mark gehen wird, denn wie der Name schon sagt. Bei Blogfamilia geht ´s nicht um Konkurrenz, sondern um Blogs und Familie. We are family. Irgendwie leben das die Leute, die dahingehen. Und genau deswegen bin ich da auch so gern und immer wieder.

Zudem treffen sich einige Familienblogger zu regionalen Familienblogger-Stammtischen. Die Vernetzungsaktivitäten im physischen Raum unterstreichen den Wunsch der Bloggenden, sich miteinander auszutauschen und Beziehungen untereinander zu pflegen. Das Internet wird so zu einem virtuellen Ort, an dem man sich trifft. Honig (2016) beschreibt Netzwerke als eine wichtige Ressource für junge Eltern. Dabei differenziert er zwischen verbindenden und überbrückenden Netzwerken, wobei verbindende Netzwerke der Verbindung mit Gleichgesinnten dienen, während die überbrückenden über etwaige Unterschiede hinweg geschaffen werden. In den Familienblogs stehen die verbindenden Netzwerke im Vordergrund, denn die Bloggenden fühlen sich über ihre Lebenssituation der Elternschaft und durch die Aktivität des Bloggens miteinander verbunden.

2.

Wer bloggt über Kinder, Elternschaft und Familie?

Die meistgelesenen Familienblogs werden überwiegend von Müttern aus einem urbanen, akademisch gebildeten Mittelschichtsmilieu geführt.

Die untersuchten Blogs geben verschiedene Hinweise auf die Identität der Bloggenden. So lässt sich relativ eindeutig sagen, dass fast alle untersuchten Familienblogs von Frauen betrieben werden, auf drei Blogs schreibt ausschließlich ein Mann und acht werden von beiden Eltern gemeinsam geführt. Die Auswertung der Informationen über die Lebenssituation der Bloggenden zeigt, dass die Mehrzahl ein in formaler Hinsicht für Deutschland typisches Familienleben führt: Fast alle leben mit Partnerin oder Partner und Kindern zusammen; acht Bloggende machen deutlich, dass sie in einer Einelternfamilie leben, eine Bloggerin lebt erkennbar in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung. Die Bloggenden haben durchschnittlich zwei Kinder. Der berufliche Hintergrund bzw. das Bildungsniveau der Bloggenden lässt sich nur bei einem Teil der Blogs ermitteln. Bei 30 Bloggenden wird explizit deutlich, dass sie Akademiker bzw. Akademikerinnen sind. Insgesamt 15 Bloggende sind Journalisten; neun sind oder waren im Bereich Marketing/Kommunikation tätig; sieben sind ausgebildete Sozial- bzw. Diplom-Pädagogen. Noch weniger Hinweise gibt es auf einen eventuellen Migrationshintergrund der Bloggenden. Fünf Bloggende weisen explizit auf ein anderes Geburtsland als Deutschland hin. Schließlich wird deutlich, dass die meisten Bloggenden in Großstädten leben, teilweise wird der Wohnort sogar im Blognamen aufgenommen. Insgesamt wird deutlich, dass die Bloggenden in dieser Studie hinsichtlich ihrer soziodemographischen Merkmale Angehörige einer in städtischem Umfeld lebenden, autochthon deutschen Mittelschicht mit eher hohem Bildungsniveau und traditioneller Familienkonstellation sind.

3.

Verhandlungen der Mutterrolle

In vielen Familienblogs wird die Mutterrolle neu verhandelt, indem auch die Schattenseiten des Lebens mit Kindern thematisiert werden.

Ein Teil der Blogs (10 Prozent der untersuchten Blogposts) setzt sich intensiv mit der Situation von Müttern und Frauen auseinander. Dabei werden sehr unterschiedliche Konzepte von Mutterschaft und Sichtweisen darauf eingenommen. So gibt es Bloggerinnen, die sich als rundum glücklich präsentieren und andere, die ihre Unzufriedenheit mit der allgemeinen Lebenssituation schildern. Gerade die mit dem Übergang zur Elternschaft erlebten Desillusionierungen sind ein wiederkehrendes Motiv von Blogposts. Noch einen Schritt weiter gehen Blogposts, die explizit negative Aspekte der Mutterschaft beleuchten, von der Erschöpfung bis hin zur postpartalen Depression. Ein typisches Beispiel ist der folgende Ausschnitt:

Hier kommt gerade alles zusammen. Ich bin seit Wochen nicht ich selbst. Ich bin überarbeitet, ständig müde, kaputt, unglaublich vergesslich und am Ende meiner Kräfte. Und obendrein hat die Trotzphase der kleinen Rakete ein ganz neues und ungeahntes Hoch angenommen. Immer wieder ertappe ich mich bei dem Gedanken, dass ich nicht mehr kann. Nicht nur meine Kraft hat ein Ende, sondern auch meine Geduld und ich frage mich, wie es eigentlich überhaupt weitergehen soll und wie lange diese fiese Phase jetzt noch anhält. Ich. Kann. Nicht. Mehr. Mama kann nicht mehr. Meine Kraftreserven sind aufgebraucht und die Mutter, die ich eigentlich sein möchte, winkt mir aus der Ferne zu.

(mamaundrakete 2017) <https://mamaundrakete.de/mama-kann-nicht-mehr-unser-holpriger-weg-durch-die-trotzphase/>

Andere Blogs beziehen sich explizit auf ein neu verstandenes Mutterbild. Dies kann sich in einem bestimmten Erziehungsverhalten und einer dezidierten Einstellung zu Mutterschaft und Erziehung ausdrücken oder auch in einer eigenen familiären Arbeitszeitregelung, z. B. die konsequente Halbierung aller anfallenden Arbeiten zwischen beiden Elternteilen, wie in diesem Beispiel:

In der neuen Umgebung, weniger großstädtisch als vorher, stieß unser Weg noch offener auf Unverständnis. Dabei war es für uns nie eine große Diskussion, dass die Gleichberechtigung zwischen uns, die vor den Kindern unser Leben prägte, auch danach erhalten bleiben soll. Daher haben wir bei beiden Kindern die Elternzeit (fast) halbiert, arbeiten wir beide nicht Vollzeit, kümmern wir uns beide um den Haushalt (Olli etwas mehr, wie selbst Jette zugibt) und vor allem um unsere Töchter. Auf diesem Weg erlebten wir schon viele Geschichten – manche zum Lachen, manche zum Weinen. Wir begegneten Vorurteilen aber auch ehrlichem Interesse. Oft hätten wir uns mehr Austausch mit Gleichgesinnten gewünscht. Mut machende Geschichten anderer Eltern: Beispiele dafür, dass Kinder und beruflicher Erfolg möglich sind – nicht nur für die Top-Managerinnen. Oder dafür, dass Männer nicht ihr gesamtes berufliches Dasein riskieren, wenn sie sich Zeit für ihre Familie nehmen.

(halbesachen o. J.) <https://www.halbesachen.net/wer-schreibt-hier/>

Der US-amerikanische Diskurs über „Mommy Blogs“ thematisiert immer wieder auch die aus frauenpolitischer Sicht emanzipatorische Dimension des Bloggens: So beschreibt Lopez (2009, S. 729) das Bloggen durch Mütter als einen „Radikalen Akt“, bei dem durch die Präsentation des oft wenig perfekten Alltags eine „Neudefinition von Mutterschaft“ erreicht werden könne, die sich jenseits idealisierter Vorstellungen von Mutterschaft und Müttern bewegt. Bloggen kann in dieser Sicht auch als eine Ermächtigung von Eltern bzw. insbesondere von Müttern gesehen werden, die die Definitionsmacht über ihre Rolle gewinnen wollen.

Die in den Blogs zum Ausdruck kommenden Perspektiven auf Mutterschaft sind voller Widersprüche: Das Leben als Mutter zeigt sich in einigen Blogs – hier als Extrema formuliert – als eine mit menschlichen Mitteln kaum zu bewältigende Mammutaufgabe oder als mit guter Organisation und unverbrüchlicher Liebe für die Kinder durchaus handhabbares Projekt. Dieses Spektrum von Selbstzeugnissen spiegelt die Widersprüche in der Mutterrolle heute insgesamt. In dieser Widersprüchlichkeit wird auch eine Chance gesehen, die altbekannte Dichotomie zwischen „guten Müttern“ und „schlechten Müttern“ zu überwinden, indem die Vielschichtigkeit von Mutterschaft heute sichtbar wird (Powell, 2010).

4.

Intensive Elternschaft als Leitprinzip der Familienblogs

Als dominantes Erziehungsprinzip erweist sich die intensive Elternschaft, die sich in ihrer Bedürfnisorientierung am Kind als Gegenentwurf zu traditionellen Erziehungsprinzipien versteht.

In den Familienblogs werden Normen für Familie und Elternschaft, Mutter- und Vaterrollen sowie das Bild vom Kind etabliert und diskutiert. So wird in allen untersuchten Blogs ein durchgängiges Paradigma sichtbar: Kinder und ihre Bedürfnisse sollen von den Eltern ernst genommen werden. Die konsequente Bedürfnisorientierung wird dabei in den Blogs als Gegenentwurf zu traditionellen Erziehungsgrundsätzen entwickelt. Das Paradigma der Bedürfnisorientierung wird dabei vor der Folie eines „Früher“ entwickelt, das als durch die Erziehungsmittel der engen Führung, der Kontrolle, des Zwangs und der Strafe gekennzeichnet beschrieben wird. Ziel dieser kritisch thematisierten Erziehung sei das allgemeine „Funktionieren“ des Kindes, was durch Gehorsam und Anpassung erreicht werden solle.

In Abgrenzung zu diesem traditionellen Erziehungskonzept entwerfen die Blogs das Bild eines neuen Paradigmas, das durch die drei Elemente Liebe, Nähe und sichere Bindung geprägt ist. Liebe ist dabei der Kernbegriff; Kinder sollen sich umfassend geliebt fühlen und die elterliche Zuneigung als eine unverbrüchliche Konstante in ihrem Aufwachsen erleben. Die Liebe der Eltern findet ihren Ausdruck in der Herstellung einer möglichst großen Nähe zwischen Eltern und Kind. Diese wird insbesondere hergestellt durch bedarfsgerechtes Stillen (statt Flasche und Brei), Tragen im Tragetuch (statt Kinderwagen) und das Schlafen im gemeinsamen „Familienbett“ (statt im Kinderzimmer). Dazu ein Zitat zum Thema Schlafen:

Ein weiterer Aspekt für unsere Entscheidung zum Familienbett ist, dass wir der Meinung sind, dass man Babys die 9 Monate im Bauch der Mutter geschützt, gewärmt und immer nah bei der Mutter waren, nicht nach der Geburt einfach in ein eigenes Bett legen kann. Genau wie wir Erwachsenen möchten Babys auch (vielleicht sogar noch mehr) kuscheln und Nähe spüren.

Wir selbst sind doch auch glücklicher, wenn der Partner neben uns liegt und wir ihn riechen und atmen hören.

Den gesamten Tag, schauen wir nach dem Kind, tragen es, bekuscheln es, sind immer in seiner Nähe, und dann, wenn es dunkel wird, muss es alleine sein.

(Casavegan o. J.) <https://www.casavegan.de/alltag/familienbett-co-sleeping/>

Die durch diese große Nähe zum Ausdruck gebrachte Liebe soll zu einer sicheren Bindung zwischen Kind und Eltern führen. Die sichere Bindung, so die Idee, ist die Grundlage für die Entwicklung starker, selbstbewusster und selbstständiger Kinder.

Die Herstellung einer größtmöglichen Nähe wird als handlungsleitendes Erziehungsprinzip damit begründet, dass auf diese Weise die physiologischen Bedürfnisse besonders gut befriedigt werden können. In der Fortschreibung dieses Prinzips der unmittelbaren und möglichst uneingeschränkten Befriedigung der physiologischen Bedürfnisse wird für Kinder nach dem Säuglingsalter auch die Befriedigung sozialer Bedürfnisse als notwendig erachtet. Als Hauptargument wird dabei die Unmittelbarkeit kindlichen Verlangens gesehen, das noch nicht durch kognitive Prozesse aufgeschoben werden kann, wie es im folgenden Zitat erklärt wird.

In dieser Sichtweise sind Kinder ihren Bedürfnissen weitgehend ausgeliefert, wohingegen Erwachsene den Umgang mit ihren Bedürfnissen besser regulieren und deshalb zugunsten der Kinder zurückstehen können. Deshalb wollen viele der Bloggenden ihren Kindern gegenüber nicht autoritär auftreten, sondern deren Entscheidungen und Vorstellungen respektieren, wie die beiden folgenden Zitate aus zwei Blogs zeigen:

Kürzlich traf ich mich mit Jennifer und Lori in Berlin. Jennifers kleinste Tochter war unruhig, übermüdet oder schlecht drauf. Man weiß es nicht bei so kleinen Kindern. Das Ergebnis war jedoch passend für jeden Unmut: sie wollte auf Mamas Arm und nirgendwo anders hin. So weinte sie, wann immer sie im Wagen weiterschummern sollte und war nur entspannt, wenn sie bei Mama war. Jennifer meinte darauf: „Eigentlich würde ich lieber entspannt meinen Kuchen essen.“ Aber sie tat es nicht. Sie reagierte auf das Bedürfnis ihrer Tochter; was in dem Moment so viel größer war als ihr eigenes nach einem Stück Kuchen ohne Kind auf dem Schoß. In dieser Situation waren wir alle drei derselben Meinung: es ist gut so. Drei Mütter, die in dem Moment ähnlich tickten und sich bestärkten. Es ist nicht selbstverständlich. Wie oft saß ich zwischen Menschen, die meinten, eine bessere Lösung im Umgang mit meinen Kindern parat zu haben. Würde ich sie schreien lassen, lernten sie ihre Grenzen schneller. Würde ich sie bestimmter ansprechen, wäre ich schneller am Ziel und ein Klaps könne vielleicht schon viele Probleme im Keim ersticken.

Doch das ist nicht mein Weg. Ich möchte meinen Kindern nicht permanent meine Meinung aufdrücken und ihnen vorschreiben, wie sie zu funktionieren haben. Ich möchte ihre Wünsche nicht unterdrücken und damit vielleicht die ein oder andere kreative Lösung verpassen, die sie sich ausdenken. Ich möchte, dass meine Kinder nicht den Eindruck bekommen, sie müs-

sen nur funktionieren und permanent nach meiner Pfeife tanzen. Das ist nicht mein Weg und auch nicht der von Jennifer und Lori, wie ich an diesem Tag lernte. Wir kamen ins Grübeln und Reden, über diesen Weg, auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen.

(familieberlin 2018) <https://familieberlin.de/2018/03/nein-einfach-ist-es-nicht-beduerfnisorientiertes-zusammenleben-mit-kindern/>

Die verschiedenen Alltagspraktiken werden durch die Begründung mit der Orientierung am Nähebedürfnis der Kinder zu einer Frage von grundsätzlichen Werten und Erziehungsstandards. Für einige Eltern bedeutet dies auch, dass sie ihre Kinder dauerhaft selbst betreuen und keine Kindertageseinrichtung oder Tagespflege in Anspruch nehmen möchten. Diese Bloggerin beispielsweise befürchtet bei zu früh einsetzender Kitabetreuung das Auftreten einer Bindungsstörung:

Die Vorstellung, meinen Sohn mit vier, fünf Monaten in einer Krippe abzugeben, verwerfe ich. Schließlich möchte ich wenigstens ein Jahr lang stillen (mit 14 Monaten stillte sich Herr Conrad [=Pseudonym des Kindes] selbstständig ab) – und keine Bindungsstörung riskieren, die ich bei sehr früher Betreuung in einer Kindertagesstätte zu erwarten hätte. Mehr dazu liest du hier. Mein Junge soll nicht verwaltet werden, ich möchte ihn kennenlernen und die ersten Bindungserfahrungen, die wir während der Schwangerschaft miteinander gemacht haben, ausbauen. Die Neurowissenschaft weiß heute um die Bedeutung der pränatalen, also vorgeburtlichen Zeit. Auch, wenn wir oft Stress hatten, ich viel gearbeitet habe und der Himmel meiner Partnerschaft statt voller Geigen nicht selten mit dunklen Gewitterwolken verhangen war – ich habe es immer geschafft, für mich und damit auch für Merlin Inseln der Entspannung zu schaffen.

(NoRiskNoMum 2018) <https://norisknomum.me/von-bindung-und-verbindung/>

In der Folge wird auch die durch den Aufenthalt in der Schule notwendige Trennung von den Eltern unter dem Diktum größtmöglicher Nähe als ein schwerwiegender Einschnitt für das Kind empfunden.

Beobachte ich sie, dann wird mir sehr deutlich bewusst, was der Schuleintritt für ein Kind bedeutet. Das unbeschwerte Spiel der Kindheit rückt in den Hintergrund. Sie [die Tochter der Bloggerin] hat die Schwelle am Ende der Kindheit schon mit einem Bein überschritten und wird jetzt zuerst langsam, dann immer schneller, erwachsen. Die gleichen Zwänge und Regeln, die für uns Erwachsene gelten, gelten jetzt für sie. Ihr Alltag ist, zumindest vormittags, durch die Schulglocke in kleine Abschnitte eingeteilt. Sie hat jetzt Termine und Anwesenheitspflicht. Als Schulkind ist sie nicht mehr nur Kind, sondern auch Schülerin. Ein weiterer großer Schritt auf dem Weg ins Leben.

Die kleine Welt in der sie gelebt hat, ist zerstört worden und wird jetzt völlig neu wiederaufgebaut. Fast nichts ist mehr, wie es vorher war. Neue Bezugspersonen, neuer Druck, ein neuer Tagesablauf und das alles ohne Mutter, oder Vater an der Hand, sondern völlig allein. Dass eine solche Veränderung sie Kraft kostet ist mehr als logisch. Umso mehr Verständnis brauchen wir jetzt für sie. Sie sucht Nähe und Liebe und ist oft mit ihren Gefühlen überfordert.

(kinderalltag 2017) <https://www.kinderalltag.de/die-latenzphase2-mein-schulkind/>

Die Kernfamilie wird in dieser Sichtweise als ideales Milieu für das Aufwachsen von Kindern entwickelt. Die auf gegenseitiger Zuneigung basierende physische und soziale Nähe sowie die enge Bindung aneinander bilden die Grundlagen für die Vorstellungen von gelingendem Zusammenleben in der Familie, bei dem sich Alltagsgestaltung und Prioritätensetzung an den Bedürfnissen der Kinder orientieren.

In den untersuchten Blogs wird dieses Paradigma teilweise auch mit bestimmten Bezeichnungen in Verbindung gebracht, wie z. B. „Attachment Parenting“, „Bindungsorientierte Erziehung“ oder „Unerzogen“. Diese Bezeichnungen werden jedoch nur selten eindeutig verwendet. Als Sammelbegriff für die verschiedenen Variationen wird diese Sichtweise im Folgenden als Paradigma der intensiven Elternschaft bezeichnet, wobei Nähe, Liebe und sichere Bindung als Teil dieses Paradigmas verstanden werden.

Als „Intensive Mothering“ wurde die hochengagierte Elternschaft erstmals ausführlich von der amerikanischen Soziologin Sharon Hays beschrieben (Hays, 1998, S. 155): „Kindzentrierte Erziehung bedeutet also, dass man das macht, was für das Kind am besten ist, und nicht, was für die Eltern zweckmäßig ist. Das bedeutet, dass Eltern sich eher damit beschäftigen, was sie für die Kinder tun können statt damit, was die Kinder für die Eltern tun können und viele Mütter meinen, das sollte auch so sein.“ Grundlage ist die Vorstellung, dass „gute Elternschaft“ sich insbesondere in einem hohen Maß an elterlicher Aufmerksamkeit für Kinder manifestiert (Craig, Powell, & Smyth, 2014). Intensive Elternschaft bedeutet dann konkret, dass Eltern zunehmend Zeit in die direkte Beschäftigung mit ihren Kindern investieren, indem sie mit ihnen spielen, sich mit ihnen unterhalten und gemeinsame Aktivitäten veranstalten – auch zu Lasten eigener Erholungszeit ohne Kinder (ebd.). In der Vorstellung der intensiven Elternschaft sollen insbesondere Mütter viel Zeit mit ihren Kindern verbringen und Energie und auch Geld investieren, um die bestmöglichen Bedingungen des Aufwachsens herzustellen (Faircloth, 2014). In der Regel bedeutet dies, dass die Kinder und ihre (jetzigen und antizipierten späteren) Bedürfnisse an die erste Stelle gesetzt werden. In den untersuchten Familienblogs zeigt sich mit der intensiven Elternschaft ein weit verbreitetes, in Deutschland bislang jedoch noch wenig diskutiertes und kritisch reflektiertes Phänomen. Vielmehr ist in der Diskussion ein Spannungsfeld zu beobachten: Auf der einen Seite stehen dabei hohe Anforderungen an Eltern und ihr Engagement für ihre Kinder sowie ein grundlegendes Misstrauen gegenüber der Erziehungskompetenz von Eltern (Furedi, 2013). Auf der anderen Seite ein Diskurs über die Übervorsichtigkeit von Eltern und ihre Tendenz zur Überbehütung (Helikopter-Eltern), der das elterliche Engagement als lächerlich und paranoid kennzeichnet (z. B. Kraus, 2015). Grundlage dieses Prinzips sind wissenschaftliche Erkenntnisse über die Bedeutung der ersten Lebensjahre eines Kindes für seine weitere Entwicklung, die Handreichungen öffentlicher Institutionen und Ratgeber für Eltern entscheidend geprägt haben. Prominentes Beispiel für intensive Elternschaft ist „Tiger Mom“ Amy Chua (2011). Auch die Diskussion über „Helikopter-Eltern“ kann als Auseinandersetzung mit den Schattenseiten der intensiven Elternschaft verstanden werden. Die Prinzipien der intensiven Elternschaft werden dabei im Kontext einer auf Selbstverantwortung und Selbstoptimierung setzenden wirtschaftsliberalen Gesellschaftsordnung durchaus kritisch gesehen und als Ausdruck einer wachsenden Ökonomisierung von Familie und Elternschaft gedeutet (Romagnoli & Wall, 2012). In einer weiteren Deutung wird die intensive Elternschaft als Hinweis auf einen „konservativen Roll-back“ verstanden, bei dem „traditionelle Rollenbilder wieder aktualisiert“ werden (Heimerding, 2019, S. 129). Diese Aussage ist weiter zu präzisieren: Das

Paradigma der intensiven Elternschaft beinhaltet nicht konservative, sondern reaktionäre Sichtweisen auf Mutterrolle, Elternschaft und Familienleben, denn die Kombination aus Selbstaufgabe der Mütter und uneingeschränkter Priorisierung der Bedürfnisse des Kindes hat es so nicht einmal in den Hochphasen der Mutter-ideologie gegeben.

Im spannungsreichen Feld von Erziehung und Familienleben betreiben die Familienbloggerinnen und -blogger Agenda-Setting – die intensive Elternschaft steht dabei ganz oben auf der Agenda.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die intensive Elternschaft von allen Bloggenden unhinterfragt übernommen wird. Zwar übernimmt die größte Gruppe der Familienblogger (n=27) das Prinzip und setzt es um, eine weitere Gruppe (n= 24) passt die intensive Elternschaft jedoch an die eigenen Möglichkeiten an. Ein kleiner Teil (n=4) dokumentiert im Blog ihr Scheitern an den hohen Anforderungen der intensiven Elternschaft.

Familienblogs können deshalb als Verstärker für das Konzept der intensiven Elternschaft verstanden werden, die paradoxerweise aber zugleich zu einer Strategie werden, mit Hilfe derer Eltern die Anforderungen dieses Konzepts bewältigen können (Blum-Ross & Livingstone, 2017).

5.

Familienblogs als Elternratgeber 2.0

Familienblogs sind eine neue Form von Erziehungsratgebern, bei denen eigene Erfahrungen an die Stelle von wissenschaftlich und/oder theoretisch erhobenem Wissen treten.

Am Beispiel des Paradigmas der intensiven Elternschaft wird deutlich, dass in den Familienblogs vor allem auch geltende Normen für Familie und Elternschaft, Mutter- und Vaterrollen sowie das Bild vom Kind etabliert und diskutiert werden. Sie spiegeln einerseits ein bestimmtes Spektrum dessen, was heute Familie bedeutet, sind aber zugleich auch Vorbild für andere Familien. Als Influencer geben die Familienbloggerinnen und -blogger nicht nur in Fragen des Konsums bestimmter Produkte Impulse, sondern setzen auch Maßstäbe in Hinblick auf ein als üblich und sinnvoll empfundenes Erziehungsverhalten. Insofern können Familienblogs auch als eine neue Form von Erziehungsratgebern verstanden werden. Ebenso wie Elternratgeber in Buchform werden auch sie von Eltern gelesen, die Anregung, Rat und Reflexion zum Themenbereich Erziehung, Familienleben und Elternschaft suchen.

Blogs knüpfen an die Tradition der Eltern-Ratgeber an, denn sie beinhalten zu einem großen Teil Ratschläge und Empfehlungen für andere Eltern. In den vergangenen Jahrzehnten wurde pädagogisches Wissen für Eltern in erster Linie durch das Medium Buch vermittelt (Eschner, 2017; Oelkers, 1995). Anregungen für die Alltagsgestaltung (aber auch Tipps zu Erziehungsfragen) geben und gaben verschiedene Zeitschriften (Kingma, 1996). Im Gegensatz zu den Blogs geben Autor*innen von Büchern und Zeitschriften in der Regel ein Expertenwissen weiter, das weniger auf persönlicher Erfahrung als vielmehr auf der fachlich-theoretischen Auseinandersetzung fußt. Bloggende hingegen zeigen sich als Betroffene bzw. Erfahrene, die ihre persönlichen Eindrücke und Strategien weitergeben. Damit knüpfen sie an Traditionen der persönlichen Anschauung und der persönlichen Weitergabe individuellen Erziehungswissens an (Gillis, 1997).

So befassen sich die meisten der untersuchten Blogs unter anderem reflexiv mit Erziehungsfragen. Typische Themen sind das Einschlafen und Durchschlafen der Kinder, der Umgang mit ‚Trotzphasen‘ oder die Handhabung digitaler Medien für Kinder. Die Auseinandersetzung damit findet in verschiedenen Formen statt: In satirischen Glossen, als Erfahrungsberichte, in denen das Für und Wider der in der eigenen Familie gefundenen Lösungen erörtert wird, oder als Tipps und Checklisten.

Oft geschieht die Auseinandersetzung mit Erziehungsfragen auch in Form der Vorstellung von Büchern oder der Diskussion der Thesen einzelner Ratgeber. Einige Bloggende haben darüber hinaus selbst Erziehungsratgeber verfasst und nutzen den Blog, um auf diese aufmerksam zu machen (z. B. Susanne Mierau, geborgen-wachsen.de) oder die Bücher sind aus den Blogs entstanden (z. B. Christina Tropper, einerschreitimmer.com).

Die Ähnlichkeiten und Schnittmengen mit klassischen Ratgebern sind also deutlich. Doch es gibt auch wesentliche Unterschiede: Die Mehrzahl der klassischen Ratgeber wird von Menschen verfasst, die sich professionell mit Familie und Erziehung befassen und basieren auf beruflichem bzw. theoretischem Wissen. Oftmals sind die Autoren Geistliche, Ärzte und Psychologen (Sauerbrey, 2019) und oftmals sind sie Männer. Im Gegensatz dazu schöpfen die Familienblogs aus eigenen Erfahrungen als Elternteil und stellen die eigenen Erfahrungen in den Mittelpunkt. Die Bloggenden sind überwiegend Frauen (97 der 100 Blogs werden von einer Frau mit-/geschrieben).

Vor diesem Hintergrund sind Familienblogs verschiedentlich beschrieben worden als ein Weg insbesondere für Mütter, Erfahrungen und Teile der Elternschaft zu beschreiben, die sich so in den typischen Elternratgebern nicht wiederfinden (Borda, 2015). Eine große Bedeutung haben Erfahrungsberichte, die Mut machen sollen und die als emotionale Unterstützung und Stärkung formuliert sind. Ein Beispiel dafür ist dieser Schlussabsatz eines Blogposts, in dem eine Mutter nach den anstrengenden Kinder- und Jugendjahren eines ihrer Kinder ein Resümee zieht:

Das hier geht raus an alle Kleinkindelterner, die vollkommen verzweifelt sind, weil sich ihre Kinder nicht so entwickeln, wie sie sich das vorgestellt hatten. Das hier schreibe ich für alle Eltern mit Teenagern, die scheinbar von einem Tag auf den anderen außer Rand und Band zu sein scheinen. Das hier ist für alle Mütter und Väter, die sich fragen, warum gerade bei ihnen scheinbar nichts so funktioniert, wie es in den dicken schlauen Büchern steht: Glaubt mir, alles wird gut! Und ihr werdet staunen und euch freuen, wenn ihr euren Kindern beim Wachsen und Werden zuseht. Nichts ist umsonst. Jede Aufmunterung, jedes: „Ich glaube an dich, du schaffst das!“, jedes: „Ich bin so stolz auf dich!“, und jedes: „Ich liebe dich so sehr, schön, dass du da bist!“, ist wie Dünger, Langzeitdünger für die Entwicklung eurer Kinder. Und ihr werdet es sehen, später, alles geht auf. Ihr werdet ernten, was ihr sät. Das ist das Beste, das aus Liebe entstehen kann.

(Nieselpriem 2019) <https://nieselpriem.com/2019/10/05/erntedank-2/>

So liegen viele der Inhalte der Familienblogs außerhalb des aus Ratgebern bekannten „guten“ oder „schlechten“ Verhaltens von Eltern und lassen sich mit diesen Kategorien nicht erfassen. Das folgende Beispiel verdeutlicht die begründete Abwendung von typischen Erziehungsratschlägen für „gute Elternschaft“:

Mutter mit Handy. Ja, geht's noch? – Klar, geht es. Ich habe mein Handy immer dabei. Auf dem Spielplatz, in der Kita, im Spielcafé, zu Hause. Und meine Kinder sind auch immer mit mir [...] Mein Smartphone nutze ich bewusst, für mich, für meinen Kopf, für mein Herz, mein Lachen –

für Teile meines Lebens. Weil: Ein Handy ist ein Kommunikationsgerät. Und Kommunikation brauchen nicht nur meine Kinder, sondern auch ich. Mein Handy gibt mir Zeit für mich. Denn ich brauche Kommunikation mit meinen Kindern und mit Erwachsenen, sonst gehe ich kaputt [...] Wenn ich meine Kinder aus der Kita abhole, komme ich vom Büro. Manchmal erwarte ich noch Mails, die ich gerne schnell beantworten möchte. Oder ich möchte mich mit einer anderen Mutter und ihren Kindern verabreden, damit diese einen schönen Spielnachmittag haben. Oder ich verabrede mich mit den Großeltern für das Wochenende. Oder ich mache Fotos.

(Mama Notes 2015) <https://mama-notes.de/ich-bin-die-mutter-die-in-ihr-handy-starrt-2/>

In diesem Beispiel argumentiert die Bloggerin gegen einen typischen Erziehungsrat und bezieht sich hier sogar explizit auf einen Ratgeber für Eltern, der in diesem Fall von der Stadtverwaltung einer deutschen Großstadt herausgegeben wurde. Die Bloggerin argumentiert hier konsequent aus Sicht einer Mutter und den verschiedenen Erfordernissen, die der Familienalltag an sie stellt und kommt zu einem von typischen Ratgebern abweichenden Ergebnis. Die Blogs bieten so möglicherweise eine alternative Deutung von Familienleben, die sich jenseits der klassischen Dichotomie richtig – falsch bewegt (Borda, 2015; Powell, 2010).

Elternratgeber in Buchform gelten als „Seismographen“ für Unsicherheit und Verunsicherung“ (Hopfner, 2019) und auch Familienblogs sprechen die Suche von Eltern nach Rat und Erklärung an. Darüber hinaus sind die Familienblogs jedoch vor allem Ausdruck des Wunsches von Eltern, alles richtig zu machen: Die Kindererziehung soll nicht allein dem Zufall und der Intuition überlassen werden, sondern viele Eltern wollen sich informieren, um ungünstigen Entwicklungen vorzubeugen und ihren Kindern optimale Bedingungen des Aufwachsens zu ermöglichen. Es drückt sich hier also vor allem der gewachsene Anspruch an eine hochwertige Erziehungsleistung von Eltern aus. So ist insbesondere auf politischer Ebene in nationalem wie internationalem Maßstab eine wachsende Fokussierung auf Elternschaft und die Bedeutung von Eltern für die Entwicklung von Kindern zu beobachten, so dass Ostner, Betz, & Honig (2016, S. 14) sogar von einem anbrechenden „Jahrhundert der Eltern“ sprechen. Familienblogs erfüllen hier also möglicherweise eher ein Informations- als ein Beratungsbedürfnis, wie es Großkopf bereits als Hypothese auch für Ratgeber in Buchform geäußert hat (Großkopf, 2019). Studien zur Rezeption von Blogs könnten hier mehr Klarheit schaffen.

Der (im Vergleich zu klassischen Erziehungsratgebern) andere Zugang über eine oft weiblich geprägte Erfahrungsperspektive kann auch als eine Selbstermächtigung von Eltern gedeutet werden: Die von außen an sie herangetragenen Anforderungen und Ziele werden in den Blogs verhandelt, eigene Themen auf die Agenda gesetzt und neue Strategien der Gestaltung des Familienlebens werden entwickelt. Wie am Beispiel der intensiven Elternschaft deutlich wurde, kommen die Bloggenden dabei zu unterschiedlichen Ergebnissen. Das Paradigma der intensiven Elternschaft verdeutlicht jedoch auch, dass die Blogosphere nicht unabhängig ist von anderen gesellschaftlichen Diskursräumen und die Dominanz dieses Paradigmas sich auch auf die Blogs erstreckt und von diesen weitergetragen wird. Familienblogs sind insofern auch ein typisches Beispiel für die Verwischung der Grenzen zwischen Experten und Laien, die als ein Kennzeichen moderner Elternschaft verstanden werden kann (Honig, 2016). Die weniger klar gegeneinander abgegrenzten Rollen von Fachleuten und Nicht-Fachleuten können dabei als ein Paradox der Moderne verstanden werden: Individuen werden unabhängiger von Expertenmeinungen, da Autoritäten insgesamt stärker in Frage gestellt werden und Menschen über das Internet selbst viele Informationen gewinnen können. Gleichzeitig werden sie abhängiger von Experten, da die vielen Informationen der Bewertung und Einordnung durch Experten bedürfen (ebd.).



Bloggen ist Identitätsarbeit

Das Bloggen wird auch dazu genutzt, eine soziale Identität als Familie zu schaffen.

Der Übergang zur Familie wird heute als Krise oder zumindest als Herausforderung beschrieben. In dieser Phase verändert sich für viele neue Väter und Mütter die individuelle Identität. Vor allem aber wird es notwendig, eine neue gemeinsame Identität als Familie zu schaffen. Die Schaffung einer solchen Identität ist dabei nicht nur „innerhalb des familialen Interaktionsgeflechts“ (Ecarius, 2013, S. 56), sondern auch in der Präsentation nach außen und in der Abgrenzung zu anderen. Erving Goffman (1959) hat in seinem Buch *Wir spielen alle Theater* (englischer Originaltitel: *The Presentation of Self in Everyday Life*) beschrieben, wie Menschen andauernd an ihrem Bild in der Öffentlichkeit arbeiten und versuchen, dies zu beeinflussen bzw. zu kontrollieren. Im Umgang mit sozialen Erwartungen zeichnen sie ein Bild von sich in der Öffentlichkeit; eine Tätigkeit, die Goffman als *Face Work* bezeichnet. Während Goffman dieses Konzept in den 1950er Jahren entwickelte, gewinnt es in Zeiten von Social Media eine neue Aktualität und Relevanz. Für die eigene Darstellung im Internet eröffnet sich die Möglichkeit, ein virtuelles Selbst zu schaffen. Für dieses betreiben Internet User ebenfalls *Face Work* und präsentieren sich so, wie sie von anderen gesehen werden wollen (Fröhlich, 2014). Die Bloggenden drücken dies teilweise bereits mit dem Namen ihres Blogs aus, so heißen die Familienblogs beispielsweise

- › [Familieaufweltreise.de](#). Eine Familie, die seit mehreren Jahren durch die Welt reist: „*Da hast du eine wundervolle Frau, atemberaubende Kinder und doch nur eine Wochenendbeziehung. Du sitzt fest in einem Hamsterrad, welches Dir zwar dein Konto füllt. Aber erfüllt*

es auch Dich? Meine Antwort lautete ganz klar „Nein“! So entschlossen wir uns für eine Auszeit. Für die Familie. Wir begannen mit der Planung einer Weltreise. Unserer Weltreise-zusammen als Familie.“

(<https://www.familieaufweltreise.de/blog/endlich-zeit-fur-die-familie>)

- › Casavegan.de. Veganismus als Bezugspunkt von Familienleben: *„Wir wollen euch hier mit Tipps und Infos versorgen, die uns in Schwangerschaft, Stillzeit und im Alltag mit Kind sehr helfen. Casavegan soll dazu beitragen, das ‚vegane Familienleben‘ einfacher und selbstbewusster gestalten zu können! Wir recherchieren Wissenswertes, berichten aus unserem eigenen veganen Alltag mit Kind und probieren leckere Rezepte!“*
(<https://www.casavegan.de>)
- › Ganznormalemama.com. Normalität und Bodenständigkeit als Grundprinzip des Erziehens und des Familienlebens: *„Wer ich bin? Eigentlich eine ganz normale Mama! [...] Darüber möchte ich auf diesem Online-Magazin für Eltern schreiben, über die Normalität des Mama-Alltags, über das, was mit uns Frauen passiert, wenn wir ein Kind bekommen. Darüber, wie sich unsere Welt verändert – und wir uns mit. Oder doch nicht verändern. Über das Leben mit Kindern schreibe ich, den ganz normalen Wahnsinn.“*
(<https://ganznormalemama.com/mama-und-baby/>)

Der Blogname ist teilweise als eine Quintessenz der Botschaft oder des Themas eines Blogs zu verstehen und signalisiert nach außen, welche Elemente von Identität als Elternteil bzw. Familie für die Bloggenden im Vordergrund stehen. Oder anders ausgedrückt: Welches Face die Öffentlichkeit von ihnen schwerpunktmäßig zu sehen bekommen soll.

Doch warum empfinden es heute viele Eltern als notwendig, *Face Work* öffentlich in ihren Blogs zu betreiben? Santamaría-García (2016) sieht diese Entwicklung als Teil der Veränderung von Familie insgesamt: Eltern seien heute besonderen Belastungen ausgesetzt, die ausgelöst werden durch schwindende Unterstützung durch die erweiterte Kernfamilie einerseits und wachsende berufliche Anforderungen andererseits. Familie und *Doing Family* stehen heute vor besonderen Herausforderungen, wie der Entgrenzung von Familie und Erwerbsarbeit, und von Geschlechterverhältnissen sowie gestiegenen Erwartungen an die Erziehungs- und Bildungsleistungen von Familien, die teilweise zu Überforderung führen können (Jurczyk, 2018). Hinzu kommt eine wesentliche Anforderung der Moderne: Familien haben die Freiheit, Familienleben, Partnerschaft und Erziehung so zu gestalten, wie sie es für gut und richtig halten. Damit einher geht jedoch auch die Zumutung, genau dies zu tun. Familie ist keine Identitätsschablone, in die sich Individuen einfügen, sondern für Familien ist es notwendig, eine Familienidentität immer wieder neu zu erschaffen. Das Diktum von der Familie als Herstellungsleistung umfasst also nicht nur die Erarbeitung und Etablierung von Familienpraktiken im Alltag, sondern das *Doing Family* besteht auch darin, eine möglichst gemeinsame und verbindende Identität als Familie zu schaffen. Familienblogs können in diesem Sinne identitätsstiftend wirken. Ganz im Sinne des Impression Managements wie es Goffman analysiert, geht es dabei nicht unbedingt darum, andere zu manipulieren, sondern in erster Linie darum, die eigene Identität für sich selbst zu klären.



7 Familienblogs als Schaufenster des Doing Family

In den Familienblogs steht das Alltagshandeln und die Aushandlungsprozesse innerhalb der Familie im Vordergrund und damit wird das *Doing Family* mit all seinen Facetten sichtbar. Familienblogs untermauern die These von der Familie als Herstellungsleistung

Das in den untersuchten Blogposts am häufigsten im Mittelpunkt stehende Thema ist die Alltagsgestaltung: In 93 der untersuchten 500 Posts steht der Alltag in der Familie im Mittelpunkt. Dabei werden sowohl als alltäglich oder als typisch empfundene Situationen geschildert als auch besondere Ereignisse. Von einzelnen Familienbloggerinnen veranstaltete Aktionen für Bloggende (z. B. „Wochenende in Bildern“ oder „12 von 12“), an denen sich viele Familienblogs beteiligen, sind oftmals Anlass, Alltagsgeschehen zu dokumentieren.

Grundsätzlich lassen sich zwei Hauptlinien in der Darstellung des Alltags unterscheiden. Die erste Gruppe zeigt einen vielfältigen und oft chaotischen Alltag. Typische Genres sind:

- › Personen: Kinder im Schlafanzug, ungeschminkte Mütter
- › Mahlzeiten: gedeckte Frühstückstische, leergetrunkene Kaffeetassen, selbstgebackene Torten und Fastfood-Schachteln
- › Ausflüge: Spaziergänge, Theater, Freizeitparks
- › Mediennutzung: Bilderbücher, Computerspiele, Fernsehsendungen
- › soziale Interaktionen: Treffen mit anderen Kindern, Familien, Verwandten
- › kindbezogene Aktivitäten: spielen, basteln, toben.

In diesem beispielhaften Blogpost wird im Tagebuchstil beschrieben, wie ein Tag abgelaufen ist:

15:48 – Wir flitzen weiter, weil wir noch exakt 12 Minuten Zeit haben, um zu Wirbelwinds Sport zu erscheinen. Wirbelwind hüpfte mit Sandalen über den feuchten Gehweg und legt sich erst einmal ordentlich hin. Ich verkneife mir den Satz, dass es mit Gummistiefeln wohl nicht passiert wäre. Wirbelwind rappelt sich auf und wir hetzen weiter.

16:00 – Wir erscheinen in der Turnhalle. Der Umkleideraum ist angenehm leer. Als sich Wirbelwind gerade entkleiden möchte, munkelt eine andere Mutter, dass das Turnen heute ausfällt. Entsetzt schaue ich nach und finde eine leere und dunkle Turnhalle vor. Ich flippe innerlich dezent aus. Genervt lasse ich Wirbelwind wieder ihre Schuhe anziehen und wir steuern unser Zuhause an. Auf dem Weg kommen wir auch beim Spielplatz vorbei. Selbstverständlich lässt es sich Wölkchen nicht nehmen, auf die Rutsche zu klettern. Mein Hinweis „Das ist aber nass!“ wird gekonnt ignoriert. Völlig überraschend verkündet Wölkchen am oberen Ende der Rutsche, dass diese ja nass ist. Ich hätte sie ja auch mal vorwarnen können.

16:35 – Wir kommen zu Hause an. Selbstverständlich hat inzwischen der Regen aufgehört. War ja jetzt irgendwie klar. Die Kinder wollen Müsli essen. Sie kippen sich ein Kilo Müsli in die Schüssel, die Milch hinterher, um dann die Milch auszutrinken und den Rest stehen zu lassen. Meine Nerven vibrieren verdächtig in meinem Kopf. Ich erlaube den Kindern fern zu sehen, um mich selber hier am PC abzureagieren. Während Wirbelwind gebannt auf die bunten, flimmernden Bildchen starrt, entleert Wölkchen abwechselnd Schubladen und Bücherregal. Mein Akku ist leer und ich schaue dem Treiben regungslos zu.

18:30 – Nach dem Abendessen dürfen die Kinder über der Badewanne Seifenblasen pusten. Die Kinder denken sich aber wohl, es sei lustiger zu schauen, wie viel Seifenblasenwasser man benötigt, um ein Bad zu fluten. Das Praktische daran ist, dass man den Boden nur noch mit klarem Wasser abspülen muss. Das hält sicherlich einige Monate noch vor.

(Verflixter Alltag 2017) <https://verflixteralltag.de/2017/06/von-leeren-turnhallen-feuchten-baedern-tagebuchbloggen/>

Hier wird ein (zumindest scheinbar) ungefilterter, authentischer, ehrlich dargestellter Familienalltag präsentiert.

Die zweite Gruppe von Blogs stellt den gelingenden Alltag in den Vordergrund und präsentiert in Wort und Bild eine Lebensführung, die von den Bloggenden als erfolgreich präsentiert wird. Für diese Gruppe typische Blogposts beschäftigen sich mit:

- › Geburtstagen inklusive Einladungskarten, Tischdekoration, Partyspielen, Mitgebseln für die Gäste
- › Ausflügen in Freizeitparks, Sehenswürdigkeiten, Zoos, Badeseen
- › Reisen in interessante Städte, Traumziele oder einfach ans Meer
- › Rezepte für kindgerechte Gerichte

In der folgenden Schilderung eines Kindergeburtstages beispielsweise fällt einerseits auf, wieviel Aufwand betrieben wurde (insgesamt dauerte allein die Geburtstagsfeier mit den Freundinnen des Kindes 24 Stunden, Dekoration, Essen, Spiele, Kinobesuch waren thematisch abgestimmt) und andererseits, dass die Bloggerin betont, wie „entspannt“ sie alles empfunden hat.

Es ist vollbracht: Die Einhorngeburtstagsparty vom Zicklein [Pseudonym für das Kind] war ein voller Erfolg! Der schönste Kindergeburtstag von allen bisher, wie ich finde. Wobei ich eigentlich Geburtstage sagen sollte. Denn wir haben nicht nur einmal, sondern ganze dreimal gefeiert. Erst mit der Familie, einen Tag später im Kindergarten und schließlich Zuhause mit ihren Freundinnen. Und ich habe Euch von allen drei Tagen ein paar Eindrücke mitgebracht! Es war wirklich eine tolle Zeit und die Party hat unglaublich viel Spaß gemacht. [...] Es war sooooo entspannt! Aber von vorn.... Damit wir noch Zeit für die geplanten Spiele und das Kuchenessen vor dem Kino hatten, durften die Gäste schon um 10:00 Uhr zu uns kommen. Vorher dekorierten wir gemeinsam noch den Tisch und dann hieß es warten...[...] Und tatsächlich war den ganzen Tag über und auch am Abend total ausgeglichene Stimmung. Selbst bei den Spielen haben die Mädels immer abwechselnd gewonnen, so dass jede von ihnen am Ende Profi in einer Spielkategorie war! Schlussendlich ging es für die drei Einhornchen dann glücklich mit einem Hörspiel in die Federn und alle schliefen durch bis zum nächsten Morgen um 08:00 Uhr. Gemeinsam genossen wir dann ein gemütliches Frühstück und verdrückten die Reste der Geburtstagsorte und die letzten Obstspieße.

(Zickleinundboeckchen 2017) <https://zickleinundboeckchen.de/2017/04/02/traumhafte-einhorngeburtstagsparty-einhorngeburtstag/>

Diese Blogposts werden zur Darstellung einer Idealvorstellung erfolgreicher Alltagsgestaltung verwendet. Sie sind auch als Teil des Markenaufbaus von Bloggenden zu verstehen, insbesondere dann, wenn sie auch ökonomische Interessen verfolgen. In diesen Posts über ein ideales Familienleben können sie sich als positive Vorbilder positionieren und werden gleichsam für Leserinnen und Leser als auch für Unternehmen interessant.

Gleichzeitig betonen einzelne Blogposts, dass sich „schmutziger“ und „erfolgreicher“ Familienalltag nicht ausschließen: In ihnen wird die formale Perfektion (z. B. Ordnung, Sauberkeit) in den Hintergrund gestellt und die innige Beziehung mit den Kindern priorisiert. Die Polarisierung zwischen „guten“ und „schlechten“ Eltern scheint hier aufgebrochen zu werden (vgl. Abschnitt 7).

Die Blogposts zeichnen ein vielfältiges und dennoch sehr konkretes Bild des Familienalltags, in denen „Familie als Herstellungsleistung“ (Jurczyk, 2018) sichtbar wird: Familie passiert nicht von selbst, sondern muss täglich neu geschaffen werden. Um diese Herstellungsleistung zu erbringen, entwickeln die Familienmitglieder „Familienpraktiken“, in denen die (gemeinsame) Gestaltung von Zeit, Raum und ähnlichen Dimensionen geregelt wird (Morgan, 2011). Jurczyk (2018, S. 146) unterscheidet zwei Grundformen der Herstellung von Familie: Erstens das „Verinbarkeits- und Balancemanagement“, bei dem die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen der Familienmitglieder miteinander ausbalanciert werden, um zu gewährleisten, dass Familie überhaupt funktioniert: „als Ermöglichung von Kopräsenz der Familienmitglieder, der Verteilung von Carearbeit und dem Verfolgen der individuellen Aktivitäten und Interessen“ (ebd.). Zweitens als „sinnhafte Konstruktion eines gemeinschaftlichen Beziehungsgefüges“,

bei dem eine gemeinsame Identität und emotionaler Zusammenhalt geschaffen wird (a. a. O., S. 147). Diese zweite Grundform besteht in der Herstellung sozialer Bindungen, eines Wir-Gefühls sowie in der Abgrenzung und Selbstdarstellung nach außen (ebd.).

Familienblogs knüpfen auf mehreren Ebenen an diese Perspektive auf Familie an: Sie geben einerseits Einblicke in die Praktiken des Herstellens von Familie, indem Zeitstrukturen und gemeinsame Alltagsaktivitäten und -rituale detailliert geschildert werden. Andererseits sind die Blogs aber auch selbst eine Familienpraktik mit der ein „gemeinschaftliches Beziehungsgefüge“ geschaffen wird. Indem die eigenen Herstellungsleistungen im Blog durch Wort und Bild präsentiert werden, erschaffen die Bloggenden ihre eigene Identität als Familie und grenzen sich gegenüber anderen Familien in einer ostentativen Geste des „So machen *wir* es“ ab.



Kritik und Anfeindungen in Familienblogs

Negative Kommentare sind auch für Familienblogger ein Thema.

In den untersuchten Familienblogs wird an verschiedenen Stellen deutlich, dass die Bloggenden nicht nur Gemeinschaft und Solidarität erfahren, sondern auch kritisiert oder sogar angefeindet werden.

Ein Anlass für negative Rückmeldungen ist die wachsende Bedeutung von Werbung und die damit verbundene (siehe dazu ausführlich Kapitel 9) Kommerzialisierung. Hier wird den Bloggenden von ihren Lesern vorgeworfen, weniger authentisch zu sein und nicht mehr genügend persönliche Einblicke zu geben.

Kritische Rückmeldungen bekommen Bloggende vor allem aber auch zu ihren Inhalten: Zu den Erziehungs- und Familienpraktiken, die sie in ihren Blogs zeigen, zu ihrem eigenen Lebensstil, zum Schreibstil und zu den Fotos, die sie veröffentlichen. Dazu ein Auszug aus den Kommentaren zu einem Blogpost über Familienalltag:

Lisa: Ehrlich gesagt, will ich euch ja nicht zu nahe treten, aber ich frage mich, was Familien mit mehr Kindern und auswärts berufstätigen Eltern tun? Euer Alltag könnte etwas organisierter ablaufen.... ich finde es super wichtig bspw., dass abends alle Schulsachen, Frühstück etc. bereitstehen, ebenfalls dass ich rechtzeitig ins Bett komme, um eben nicht so müde zu sein, denn dann würde ich es nicht mehr mit dem Job und Haushalt schaffen... Und bei euch bringt ja auch Micha alleine die Kinder weg? Gehen die Mädels nicht alleine? Also euer Ablauf wäre mir zu unorganisiert, ebenso würde ich bei einem Vierjährigen nicht mehr stundenlang hocken, alles wertvolle Zeit für sich abends...

Mari [=Bloggerin]: Man muss den Text natürlich nicht lustig finden, das ist doch völlig in Ordnung. Ich hatte jedenfalls Spaß beim Schreiben, denn ich kann trennen zwischen Realität und Satire. =) Und wer hier wann und wie zur Schule geht, hat doch mit dem Text hier gar nichts zu tun. Der Text ist kein Spiegel unserer Realität, die jeden Tag genauso stattfindet. Es ist eine überspitzte Darstellung aller möglichen Dinge, die schief laufen können.

Sara: Aber irgendwie nimmt man dir das Witzige nicht ab, der Schreibstil ist so gewollt auf witzig gemacht, jedenfalls mein Eindruck...

(Babykindundmeer 2019) <https://www.babykindundmeer.de/familienleben/familienchaos-einblicke-in-unseren-familienalltag-teil-1/>

Ein anderes Beispiel für negative oder abwertende Rückmeldungen stammt aus dem Blog einer Mutter, deren Mann verstorben ist. Hierüber hatte sie im Blog berichtet, Trauer und Ängste waren Thema verschiedener Posts. Nachdem sie einen neuen Partner gefunden hat, wird sie mit vorwurfsvollen Nachrichten konfrontiert und antwortet darauf in einem Blogpost:

Neulich schrieb mich eine Frau – ebenfalls verwitwet – an, dass es immer noch keiner fassen kann, wie ich mir so früh „einen Neuen“ ins Haus holen konnte. [...] Die Dame schrieb, ihr kommt die Galle hoch, tja – dann soll sie mich mal fragen. Genug von dieser Nachricht. Jemanden ein schlechtes Gewissen einreden & nur seine eigene Trauer/Trauerarbeit als richtig zu empfinden, kann ganz sicher nicht der richtige Weg sein.

(Mamamulle 2019) <https://www.mamamulle.de/2019/08/01/mein-instagram-nicht-mein-leben-❤/>

Dokumentiert sind diese negativen Rückmeldungen in den Blogs selbst oft nur indirekt. Kritische oder aggressive Kommentare werden im Blog selbst meist nicht veröffentlicht, da die Bloggenden über die Moderationsfunktion entscheiden können, was öffentlich sichtbar ist oder was nicht. Sichtbar wird dies aber in anderen sozialen Medien, insbesondere auf Facebook, Twitter und Instagram, wo die Antworten nicht bzw. nur auf einen Antrag hin gelöscht/gelöscht werden können.

Viele negative Kommentare werden in den Blogs selbst auch nur indirekt sichtbar, indem die Bloggenden darauf reagieren bzw. Kritik andeuten. In diesem Beispiel findet die Bezugnahme durch eine Betonung der vielen positiven Rückmeldungen statt:

Die Menschen, die uns folgen, sind fast ohne Ausnahme wertschätzend und freundlich und ich kann unmöglich aufzählen, wie sehr wir schon an Kommentaren, persönlichen Nachrichten, Rückmeldungen und Danksagungen wachsen konnten. Wie sehr wir dadurch gelernt haben uns immer wieder neu zu reflektieren und unser Leben von einer anderen Seite zu beleuchten. Es hat uns überrascht, wie wenig „Hater“ sich selbst zu unserem Bericht von Katharinas Meer-Geburt geäußert haben.

(Die Horlachers 2017) <https://diehorlachers.com/warum-wir-unsere-kinder-nicht-mehr-oeffentlich-zeigen-werden/>

Kritische Kommentare sind, wie in dem obenstehenden Beispiel, für viele Bloggende ein Anlass, über ihre Tätigkeit nachzudenken. Immer wieder finden sich deshalb im untersuchten Material selbstreflexive Beiträge, in denen die Autorinnen und Autoren darüber nachdenken, welche Bedeutung ihre Tätigkeit hat, warum sie bestimmte Reaktionen hervorrufen, oder sich und ihr Bloggen erklären.

Negative Rückmeldungen setzen auf verschiedenen Ebenen an. Ein Teil greift die Form der Darstellung an, wie in dem oben genannten Beispiel, in dem die Qualität eines Textes diskutiert wird. Andere setzen sich mit der Frage auseinander, ob Eltern Fotos ihrer Kinder veröffentlichen sollen oder nicht. Doch diese Kritiken sind nur scheinbar formal, dahinter liegen Einstellungen und Familienpraktiken, die diskutiert werden. In anderen kritischen Kommentaren werden explizit Vorstellungen über „gute“ und „richtige“ Elternschaft verhandelt: Sind die Alltagsroutinen praktikabel? Wie lange muss man nach dem Tod des Partners warten, bis man einen neuen Partner sucht? Ist eine Meer-Geburt sinnvoll und welche Risiken birgt sie womöglich? In den Blogs lassen sich nur leise Echos der Diskussionen entdecken, wie sie sich in stärker interaktiv angelegten sozialen Netzwerken wie Facebook, Instagram und Twitter finden lassen. Auch hier geht es um Abgrenzung und Zustimmung, um Inklusion und Exklusion, um die Arbeit an der Identität als Mutter, Vater und Familie. Wie wichtig diese Identitätsarbeit genommen wird, zeigt sich an der hohen Emotionalität der Kommentare, die dann auch respektlos werden und persönliche Grenzen der Bloggenden überschreitet.



Verbreitung kommerzieller und werblicher Inhalte

Die untersuchten Blogs enthalten mehrheitlich auch werbliche Inhalte und verfolgen insofern auch ökonomische Interessen.

Von den 100 untersuchten Blogs platzieren 85 sichtbar Werbung auf ihrem Blog. Die mit Abstand am meisten verbreitete Form sind dabei so genannte Advertorials (n=77), wobei die Werbung in einen von der Bloggerin oder dem Blogger selbst geschriebenen Text eingebunden ist, meist als Rezension (Bücher) oder Besprechung von kindbezogenen Produkten wie Schulranzen, Stifte, Windeln etc. In der Regel werden Advertorials als solche oder mit dem Zusatz „Werbung“ gekennzeichnet. Einige Blogs arbeiten auch mit Verlosungen (n=36), bei denen von einem Hersteller kostenfrei bereitgestellte Produkte als Preise in einem Gewinnspiel bereitgestellt werden.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Verknüpfung von werblichen mit redaktionellen Inhalten. So werden auch von den Bloggenden verfasste inhaltliche Beiträge von Unternehmen gesponsert. Ein Beispiel ist ein Post zum Thema Impfen, der von einem Pharmaunternehmen bezahlt wird, oder, wie in im folgenden Beispiel, die Auseinandersetzung mit gesundheitlichen Risiken im Leben von Kindern.

Ehrlich gesagt habe ich mir noch nie Gedanken darüber gemacht, was wäre, wenn meinen Kindern etwas zustößt und sie eine Behinderung davontragen würden. Puh, Gänsehaut – Thema. Trotzdem finde ich es wichtig, das gedanklich durchzuspielen und gut zu überlegen, ob und wie man sich im Fall der Fälle absichern und vorsorgen kann. Ich stelle euch in diesem Beitrag die Kinderinvaliditätsversicherung von Basler vor [...] Es gibt Krankheiten oder Unfälle, bei denen

Kinder vielleicht bis ans Lebensende invalide sind. Vielleicht eine Hirnhautentzündung, die zu einer geistigen Behinderung führt. Oder ein Autounfall, der eine Querschnittslähmung verursacht. Und um solche Möglichkeiten abzufangen, gibt es die Kinderinvaliditätsversicherung von Basler.

(2kindcahos 2017) <http://www.2kindchaos.com/lifestyle/juniorschutz-plus-basler>

Ähnlich einzuordnen sind auch die Beschreibungen von Freizeitaktivitäten und Reiseberichte, etwa wenn eine Kinokette mehrfach namentlich genannt wird oder einzelne Hotels genauer beschrieben werden.

Einige Hersteller von Kinderprodukten rufen wiederum inhaltlich orientierte Aktionen ins Leben, an denen sich dann nicht nur Läden und Online-Shops, sondern auch Bloggende beteiligen. Beispielhaft ist hier die Aktion „Do not disturb“ eines Spielzeugherstellers zu nennen, in der für „ungestörtes Spielen“ geworben wird. Oder auch das „Love Manifesto“ eines Herstellers von Babytragen. Die Unternehmen stellen mit diesen Kampagnen einen inhaltlichen Rahmen bereit, der von vielen Bloggenden gerne aufgegriffen wird.

Eine direkte Form der Werbung ist die Bereitstellung einzelner Segmente des Blogs, in denen die Logos von Unternehmen platziert werden (Banner), was von 22 Bloggenden eingesetzt wird.

Schließlich gibt es noch die Werbeform der Affiliate Links: Dabei wird in Blogbeiträgen ein Link zu einem Hersteller oder Händler eingebunden; wird der Link von den Lesenden angeklickt, bekommen die Bloggenden ein Honorar als Vermittlungsprovision (auch wenn kein Kauf zustande kommt).

Die meisten Bloggenden stellen in ihrem Blog gezielt Informationen für Unternehmen bereit, die diese Art Kooperation eingehen möchten. Diese Form der Werbung ist die entscheidende Grundlage dafür, um mit dem Bloggen selbst Geld zu verdienen.

Einige der untersuchten Blogs dienen auch dazu, andere berufliche Tätigkeiten der Bloggenden selbst zu unterstützen, wie etwa Coaching und Beratung, Verkauf eigener Bücher, das Betreiben eines eigenen Online-Shops oder die Tätigkeit als Fotograf bzw. Fotografin.

Darüber hinaus erwachsen für einige der Bloggenden aus dem Blog auch andere kommerzielle Perspektiven: Einige der erfolgreichen Bloggerinnen und Blogger haben eigene Bücher verfasst, die sich um verschiedene Facetten des Elternseins drehen.

Es kann resümiert werden, dass die wenigsten der untersuchten Blogs reine Freizeitbeschäftigung sind, sondern in der Regel auch mit monetären oder beruflichen Interessen verknüpft sind. Aus Sicht der Unternehmen ist die in redaktionelle Beiträge eingebundene Werbung (Content Marketing), aber auch sonstige Einbindung in die Familienblogs ein vielversprechendes Geschäft, denn die erfahrungsbasierten Blogs verfügen über eine hohe Glaubwürdigkeit und können zum Erfolg eines Produkts maßgeblich beitragen (Kreutzer & Land, 2017). Gleichzeitig ist die Zusammenarbeit mit den Familienbloggern für Unternehmen eine im Vergleich zu anderen Marketingstrategien preiswerte Methode. Die Kommerzialisierung wird in der Diskussion kritisch bewertet, weil das ursprünglich in der Szene der Familienblogger vorhandene Gemeinschaftsgefühl dadurch gefährdet werde

(Hunter, 2016). Kritisiert wird auch die teilweise fehlende Transparenz etwaiger Sponsoren für einen bezahlten Blogpost, weshalb auch in den hier untersuchten Blogs üblicherweise eine Kennzeichnung dieser Beiträge mit „Werbung“ oder „Gesponsert“ stattfindet. Borda (2015) weist darauf hin, dass die Kommerzialisierung jedoch nicht umfassendere Auswirkungen hat als die Integration von Produktempfehlungen: Der inhaltliche Fokus verschiebt sich durch werbliche Inhalte von einem persönlichen Tagebuch zu einer individuellen Marke, die sich von anderen Marken (i. e. anderen Familienblogs) abhebt. Aus der einstmaligen Gemeinschaft wird dann ein Wettbewerb. Auch besteht die Gefahr, dass die Authentizität des Blogs – das eigentlich Wertvolle – verlorengeht, weil das Image der Bloggenden eben auch zu den beworbenen Produkten passen muss.

Auf der anderen Seite bedeutet ein monetärer Gewinn auch, dass sich in den Blogs Menschen äußern, die ein Unternehmen und damit womöglich eine unabhängige(re) Existenz aufbauen. Dies kann auch als ein emanzipatorischer Akt gedeutet werden, bei dem insbesondere Frauen sich jenseits traditioneller und oft von Männern dominierten Diskursen und Medien eine ökonomische Perspektive erarbeiten.

10.

Mediatisierung der Familie

Die große Bedeutung von Familienblogs ist Ausdruck einer wachsenden Mediatisierung von Familie.

Die Analyse der Familienblogs verdeutlicht, dass die Mediatisierung von Familie verschiedene Elemente von Familienleben und Elternschaft umfasst. Einige der oben beschriebenen Charakteristika von Familienblogs verdeutlichen dies in besonderem Maße:

Suche nach Austausch und Gemeinschaft

Wie oben beschrieben ist die Suche nach Gemeinschaft ein wichtiges Thema für die Bloggenden. Diese Suche nach der Gemeinschaft Gleichgesinnter hat unter Eltern Tradition. Bisher fanden sich diese Gemeinschaften üblicherweise im räumlichen Nahbereich: Kinderläden, Still- und Krabbelgruppen, Müttertreffs, PeKip-Gruppen und andere Elterninitiativen bildeten den Rahmen für den persönlichen Austausch insbesondere unter Müttern. Blogs erfüllen, indem sie einen virtuellen Raum für den Austausch ermöglichen, eine ähnliche Funktion wie die vormals ausschließlich physischen Kontakte. Dieser Befund knüpft an Hjarwards Analyse an, dass Mediatisierung sowohl zu einer Homogenisierung als auch zu einer Differenzierung führt (Hjarvard, 2008): Die Mediatisierung des Austauschs mit anderen Gleichgesinnten in einem Familienblog ermöglicht es, sich an verbreiteten Familienpraktiken zu orientieren (Homogenisierung), aber auch Gleichgesinnte in der eigenen Nische zu finden (Differenzierung).

Ratgeber-Funktion der Blogs

Die traditionelle Ratgeber-Literatur in Buchform baut in der Regel auf Theorien auf und orientiert sich am Ziel der Allgemeingültigkeit. Dabei spielt die Dimension der persönlichen Erfahrung nur eine geringe bzw. gar keine Rolle. Die Familienblogs nehmen genau diese in Büchern fehlende auf und beleuchten typische Erfahrungen, Erlebnisse und Elemente des Elternseins auf eine subjektive und dabei erfahrungsgesättigte Weise. Dies geschieht zum Teil auch in der (kritischen) Auseinandersetzung mit eben dieser Ratgeberliteratur. Teilweise mündet das Bloggen auch in der Publikation eigener Elternratgeber durch die Bloggenden. Das Postulat, Mediatisierung sei weder linear noch kausal (Krotz, 2013), zeigt sich hier in nahezu idealtypischer Weise: Der Eltern-Blog kann einerseits einen Prozess der Abkehr von unpersönlichem Expertenwissen in Eltern-Ratgebern markieren, andererseits offenbar aber auch genau in dieses münden.

Herstellung und Stärkung der Identität als Familie

Die untersuchten Familienblogs sind auch Ausdruck der jeweiligen Familienidentität. Die Schwerpunktsetzungen einer Vielzahl von Blogs ebenso wie die in fast allen Blogs zu findenden Alltagsdarstellungen bringen die individuellen Charakteristika der sich selbst beschreibenden Familien sowie ihre Prioritäten zum Ausdruck. In den oft meinungsstark formulierten Texten zur Mutterrolle oder familiären Aufgabenteilung verdeutlichen die Bloggenden ihre Sichtweise. Es stellt sich jedoch die Frage, ob hier tatsächlich ein bereits vor der Entstehung der Blogs vorhandenes Bedürfnis oder Verhalten von Eltern zum Ausdruck kommt. Vielmehr ist anzunehmen, dass der Wunsch von Eltern, sich und die eigene Familienpraxis zu erklären, erst in den letzten Jahrzehnten entstanden ist. Mit zunehmenden Gestaltungsspielräumen hinsichtlich so maßgeblicher Faktoren – wie dem Zeitpunkt der Familiengründung, von Kinderzahl, Betreuungsarrangement, Verbindung mit Erwerbstätigkeit, Aufgabenteilung in der Partnerschaft, Lebensort – scheint auch das Bedürfnis gewachsen zu sein, die eigenen Entscheidungen zu begründen. Der Familienblog erscheint als idealer Ort für diese Erklärungen und ermöglicht damit die Stärkung der als individuell präsentierten Identität als Familie. Die gesellschaftlichen Metaprozesse von Individualisierung und Mediatisierung greifen hier unmittelbar ineinander.

Familienblogs sind in vielerlei Hinsicht ein Beispiel für die Mediatisierung typischer Bedürfnisse und Verhaltensweisen von Eltern (oben verdeutlicht an den Dimensionen Gemeinschaft, Ratgeber, Identität als Familie). Zugleich zeigt sich an ihnen jedoch auch, dass nicht nur alte, bestehende soziale Praktiken mit Hilfe des Mediums (Internet) einen neuen Kanal finden, sondern dass im Zuge der Mediatisierung auch Ausdrucksmöglichkeiten für neu entstehende Bedürfnisse entstehen. Die Mediatisierung der Elternschaft, die in den Familienblogs zum Ausdruck kommt, gibt Hinweise auf Veränderungen des Elternseins:

Aufweichung der Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit

Die Trennungslinie zwischen privatem und öffentlichem Leben, wie sie in der bürgerlichen Gesellschaft seit dem 19. Jahrhundert gezogen wurde, verschiebt sich. Das bis noch vor kurzem strikt hinter verschlossenen Türen gehaltene Familienleben wird durch die Blogs nach außen getragen. Mediatisierung führt offenbar nicht nur zu einer Domestizierung der Medien (hier: des Internets), sondern auch zu einer Publizierung des privaten Lebens, die wesentlich auch zur Familienidentität beiträgt.

Entzauberung der glücklichen Familie

Die Publizierung des privaten Lebens wird dabei teils radikal umgesetzt, so dass auch der „schmutzige Alltag“ gezeigt wird. Familienleben wird in vielen Familienblogs mit deutlichem Problemfokus präsentiert und zum Gegenstand (selbst-)kritischer Auseinandersetzung. Wie allen aufklärerischen Prozessen geht damit eine Entzauberung einher.

Politisierung von Eltern als soziale Gruppe

Die Exposition und Diskussion der problematischen Aspekte des Familienlebens verleiht den Blogs eine aufklärerische Dimension. Zugleich ermöglicht das Bloggen die Verbindung mit Menschen in ähnlichen Situationen und mit vergleichbaren Erfahrungen, die sich gegenseitig nicht nur Trost, sondern auch Solidarität vermitteln, so dass Probleme nicht nur als individuelle Herausforderungen, sondern stärker als ein Muster wahrgenommen werden, das man mit anderen teilt. Damit geht auch eine Stärkung der eigenen Identität als Eltern einher.

Kommerzialisierung von Familie und Elternschaft

Die Darstellung des Konsums von kindbezogenen Produkten, familienorientierten Dienstleistungen und die Werbeaktivitäten der Bloggenden sind Teil der Familienblogs. Hier wird der Lebensstil einer Elterngeneration dokumentiert, die sich die Prinzipien des Internetkapitalismus auf selbstverständliche Weise nutzbar macht. Damit einher geht eine Ökonomisierung von Elternschaft durch Werbung, sie markiert eine Grenzverschiebung zwischen ökonomischer Außenwelt und nichtökonomischer Familienwelt, die ebenfalls zu einer Entzauberung von Familie als Hort allein immaterieller Werte beiträgt.

Fazit

Die Analyse der Familienblogs ermöglicht es, das *Doing Family* von Familien genauer zu betrachten. Die Familienblogs sind dabei jedoch kein neutrales Abbild von Familie, sondern Eltern zeichnen hier ein Bild von ihrer Familie, wie sie von anderen gesehen werden soll. Auf diese Weise geschieht hier ein *Face Work* im Sinne Goffmans (1947), bei dem die bloggenden Eltern versuchen, den Eindruck, den sie hinterlassen, zu kontrollieren. Für die Familienblogger ist der Blog dadurch ein Teil ihrer Identitätsarbeit. Sie ermöglicht es, eine Familienidentität zu schaffen, zu stärken und gegenüber anderen abzugrenzen. Diese Familienidentität wird auch als verbindendes Glied zu anderen Familien genutzt und vermittelt in einer durch Individualisierung gekennzeichneten Welt Gemeinschaft und Solidarität in einer oft als herausfordernd erlebten Rolle des Elternseins.

Das Bild, das die Bloggenden von sich und ihren Familien zeichnen, ist zu einem Teil von Idealisierung gekennzeichnet und präsentiert die Familie als Ort gelingenden Zusammenlebens. Dabei werden vielfach Familienpraktiken gezeigt oder thematisiert, die dem Bild der intensiven Elternschaft entsprechen, wie etwa das Familienbett, das Stillen, die Verwendung von Tragetüchern, die dazu beitragen sollen, eine innige Bindung zwischen Kind und Eltern bzw. vor allem zwischen Kind und Mutter aufzubauen. Zu einem Teil positionieren sich die Bloggenden auch kritisch gegenüber den von ihnen als fordernd wahrgenommenen Ansprüchen an eine intensive Elternschaft und grenzen sich dagegen ab. In diesem Zusammenhang wird ein schmutziger, chaotischer und manchmal auch bedrückender Familienalltag gezeigt. Die Blogs können dann einen Rechtfertigungs- oder auch Bekenntnis-Charakter erlangen. Viele Bloggende spielen hier auch mit dem Authentizitätsversprechen der Blogs, indem sie inszenieren und ironisieren.

Durch die Präsentation ihres Familienalltags, durch die Einblicke in ihr *Doing Family* sowie durch die direkte oder indirekte Positionierung zu Familien- und Erziehungspraktiken können Familienblogs als eine neue Form der Elternratgeber verstanden werden. Anders als viele Ratgeber in Buchform basieren sie nicht auf klassischem Expertenwissen, das vorwiegend von männlichen Ärzten oder Psychologen in professionellen oder theoretischen Kontexten

entwickelt wurde. Die Familienblogs setzen eine hochgradig subjektive, erfahrungsgesättigte Perspektive überwiegend von Frauen auf Fragen von Erziehung und Familienleben dagegen. So wird in vielen Familienblogs insbesondere auch die Mutterrolle neu verhandelt.

In den untersuchten Familienblogs werden schließlich wichtige gesellschaftliche Strömungen und Entwicklungen sichtbar, die die Gesellschaft insgesamt prägen. So sind die Blogs nicht ausschließlich Ort der Selbstpräsentation, der Identitätsarbeit und des Austausches. Sie sind darüber hinaus auch Gegenstand der Kommerzialisierung und Ökonomisierung geworden. In ihnen werden Produkte besprochen, beworben und verkauft. Die Grenze zwischen redaktionellem Inhalt und Werbung verläuft dabei oft fließend und nicht immer klar erkennbar, auch wenn sich viele Elternblogger um eine eindeutige Kennzeichnung bemühen. Elternschaft wird in den Familienblogs auch als ein Anlass für Konsum sichtbar; es entsteht der Eindruck, Erziehung und Bildung von Kindern könnten durch bestimmte Produkte leichter oder besser gelingen.

Die Familienblogs können zudem als anschauliches Beispiel für Mediatisierung verstanden werden und verdeutlichen damit einen weiteren gesellschaftlichen Metaprozess: Vormalig analoge Bedürfnisse wie Vernetzung und Austausch, wie Rat und Identitätsarbeit werden durch die Blogs in einen virtuellen, durch digitale Medien vermittelten Raum verlagert. Mit dieser Verlagerung gehen Veränderungen einher, die zu einer Aufweichung der Grenzen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, von immateriellen Werten und kommerzieller Warenwelt führen und damit die Familie als Hort von Glück und Harmonie entzaubern. Zugleich werden Eltern hier erstmals als soziale Gruppe sichtbar, die durchaus auch politisches Gewicht beansprucht.

Literatur

- A** Ammari, T., Kumar, P., Lampe, C., & Schoenebeck, S. (2015). Managing Children's Online Identities. *The 33rd Annual ACM Conference*, 1895–1904. Online unter <http://dl.acm.org/citation.cfm?doid=2702123.2702325>.
- B** Bartholomew, M. K., Schoppe-Sullivan, S. J., Glassman, M., Kamp Dush, C. M., & Sullivan, J. M. (2012). New Parents' Facebook Use at the Transition to Parenthood. *Family Relations*, 61(3), 455–469. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2012.00708.x>.
- Bello-Rodzen, I. (2016). Multilingual Upbringing as Portrayed in the Blogosphere: On Parent-Bloggers' Profile. *Theory and Practice of Second Language Acquisition*, 2(2), 27–46.
- Blogfamilia e. V.* (2019). Online unter <http://blogfamilia.de>.
- Blum-Ross, A., & Livingstone, S. (2017). „Sharenting,” parent blogging, and the boundaries of the digital self. *Popular Communication*, 15(2), 110–125. <https://doi.org/10.1080/15405702.2016.1223300>.
- Borda, J. L. (2015). Cultivating Community within the Commercial Marketplace. Blurred Boundaries in the „Mommy” Blogosphere. In A. T. Demo, L. Borda, & C. Korl kke (Hrsg.), *The Motherhood Business* (S. 121–150). Tuscaloosa: University of Alabama Press.
- Brake, D. R. (2012). Who do they think they're talking to? Framings of the audience by social media users. *International Journal of Communication*, 6(1), 1056–1076.
- Brigitte Mom. (2019). MOM Blogs: Entdeckt die besten Familienblogs im Netz! Online unter <https://www.brigitte.de/familie/mom-blogs/mom-blogs--alle-mamablogs-und-papablogs-im-ueberblick-10856294.html>.
- C** Chen, G. M. (2013). Don't Call Me That: A Techno-Feminist Critique of the Term Mommy Blogger. *Mass Communication and Society*, 16(4), 510–532. <https://doi.org/10.1080/15205436.2012.737888>.
- Chua, A. (2011). *Die Mutter des Erfolgs. Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte*. Zürich: Nagel & Kimche.
- Corbin, J., & Strauss, A. (2014). *Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*. Los Angeles: Sage.
- Craig, L., Powell, A., & Smyth, C. (2014). Towards intensive parenting? Changes in the composition and determinants of mothers' and fathers' time with children 1992–2006. *The British Journal of Sociology*, 65(3), 555–579. <https://doi.org/10.1111/1468-4446.12035>.
- D** Duggan, M., Lenhart, A., Lampe, C., & Ellison, N. B. (2015). *Parents and Social Media*. New York: Pew Research.

- E** Ecarius, J. (2013). Familientraditionen und Familienkulturen. In M. S. Baader, P. Götte, & C. Groppe (Hrsg.), *Familientraditionen und Familienkulturen* (S. 17–32). Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19064-8>.
- Emmer, M., & Strippel, C. (2015). Stichprobenziehung für Online-Inhaltsanalysen: Suchmaschinen und Filter Bubbles. In A. Maireder, J. Ausserhofer, C. Schumann, & M. Taddicken (Hrsg.), *Digitale Methoden in der Kommunikationswissenschaft* (S. 275–300). Berlin: Digital Communication Research.
- Eschner, C. (2017). *Erziehungskonzepte im Wandel. Eine qualitative Inhaltsanalyse von Elternratgebern 1945–2015*. Wiesbaden: Springer.
- F** Faircloth, C. (2014). Intensive Parenting and the Expansion of Parenting. In E. Lee, J. Brostow, C. Faircloth, and J. Macvarish (Hrsg.): *Parenting Culture Studies* (S. 25–50). London: Palgrave Pivot.
- Fleischmann, A. (2004). Narratives Published on the Internet by Parents of Children With Autism. *Focus on Autism and Other Developmental Disabilities*, 19(1), 35–43. <https://doi.org/10.1177/10883576040190010501>.
- Fröhlich, U. (2014). Reflections on the Psychological Terms Self and Identity in relation to the Concept of Face for the Analysis of Online Forum Communication. In K. Bedijs, G. Held, & C. Maaß (Hrsg.), *Face Work and Social Media* (S. 109–130). Münster: LIT Verlag.
- Furedi, F. (2013). *Moral Crusades in an Age of Mistrust. The Jimmy Savile Scandal*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/9781137338020>.
- G** Gillis, J. R. (1997). *Mythos Familie. Auf der Suche nach der eigenen Lebensform*. Berlin: Quadriga.
- Goffman, E. (1959). *The presentation of self in everyday life*. New York: Doubleday.
- Großkopf, S. (2019). Ratsuchende, orientierungslose Eltern oder Schwierigkeiten mit Autonomie? Anmerkungen aus einer existenzialistisch interpretierten Perspektive. In M. Schmid, U. Sauerbrey, & S. Großkopf (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft* (S. 195–198). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Gurak, L. J., & Antonijevic, S. (2008). The Psychology of Blogging. *American Behavioral Scientist*, 52(1), 60–68.
- H** Hays, S. (1998). *Die Identität der Mütter: zwischen Selbstlosigkeit und Eigennutz*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Heimerdinger, T. (2019). Brust oder Flasche ? - Säuglingsernährung und die Rolle von Beratungsmedien. In M. Schmid, U. Sauerbrey, & S. Großkopf (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft* (S. 119–134). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hjarvard, S. (2008). The Mediatization of Society. *Nordicom Review*, 29(2), 105–134.

- Honig, M.-S. (2016). Review: Children and their parents in childhood studies. *Zeitschrift für Familienforschung*, (Sonderheft 11), 57–77.
- Hopfner, J. (2019). Wissenschaft und Erziehungsratgeber – Brüche und Widersprüche. In M. Schmid, U. Sauerbrey, & S. Großkopf (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft* (S. 199–2011). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hunter, A. (2015). Lesbian Mommy Blogging in Canada: Documenting Subtle Homophobia in Canadian Society and Building Community Online. *Journal of Lesbian Studies*, 19(2), 212–229.
- Hunter, A. (2016). Monetizing the mommy: mommy blogs and the audience commodity. *Information Communication and Society*, 19(9), 1306–1320. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2016.1187642>.
- J** Jurczyk, K. (2018). Familie als Herstellungsleistung. In K. Jergus, J. O. Krüger, & A. Roch (Hrsg.), *Elternschaft zwischen Projekt und Projektion: Aktuelle Perspektiven der Elternforschung* (S. 143–166). https://doi.org/10.1007/978-3-658-15005-1_7.
- K** Kingma, R. (1996). *Elternbildung in Medien: Eine Inhaltsanalyse der Zeitschrift ELTERN 1967–1992*. Bern: Peter Lang.
- Kraus, J. (2015). *Helikopter-Eltern: Schluss mit Förderwahn und Verwöhnung*. Hamburg: Rowohlt.
- Kreutzer, R. T., & Land, K.-H. (2017). *Digitale Markenführung*. Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-08547-6>.
- Krotz, F. (2013). *Die Mediatisierung kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*.
- L** Leonard, H., Slack-Smith, L., Phillips, T., Richardson, S., D’Orsogna, L., & Mulroy, S. (2004). How Can the Internet Help Parents of Children With Rare Neurologic Disorders? *Journal of Child Neurology*, 19(11), 902–907.
- Lomborg, S. (2009). Navigating the blogosphere: Towards a genre-based typology of weblogs. *First Monday*, 14(5).
- Lopez, L. K. (2009). The radical act of „mommy blogging“: redefining motherhood through the blogosphere. *New Media & Society*, 11(5), 729–747.
- M** Morgan, D. (2011). *Rethinking Family Practices*. Basingstoke: Palgrave Macmillan UK.
- Muckel, P. (2011). Die Entwicklung von Kategorien mit der Methode der Grounded Theory. In G. Mey, K. Mruck (Hrsg.), *Grounded Theory Reader* (S. 333–352). Wiesbaden: Springer.
- O** Oelkers, J. (1995). *Pädagogische Ratgeber. Erziehungswissen in populären Medien*. Braunschweig: Diesterweg.

- Ostner, I., Betz, T., & Honig, M.-S. (2016). Introduction: Parenting practices and parenting support in recent debates and policies. *Zeitschrift für Familienforschung*, (Special Issue 11), 5–19.
- P** Pehora, C., Gajaria, N., Stoute, M., Fracassa, S., Serebale-O'Sullivan, R., & Matava, C. T. (2015). Are Parents Getting it Right? A Survey of Parents' Internet Use for Children's Health Care Information. *Interactive Journal of Medical Research*, 4(2), e2. <https://doi.org/10.2196/ijmr.3790>.
- Petko, D., Egger, N., Schmitz, F. M., Totter, A., Hermann, T., & Guttormsen, S. (2015). Coping through blogging: A review of studies on the potential benefits of weblogs for stress reduction. *Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace*, 9(2).
- Pettigrew, S., Archer, C., & Harrigan, P. (2016). A Thematic Analysis of Mothers' Motivations for Blogging. *Maternal and Child Health Journal*, 20(5), 1025–1031.
- Powell, R. (2010). Good Mothers, Bad Mothers and Mommy Bloggers: Rhetorical and Fluid Subjectivities. *An Online Feminist Journal*. <https://doi.org/10.1136/bmj.39167.423738.DB>.
- R** Romagnoli, A., & Wall, G. (2012). „I know I'm a good mom“: Young, low-income mothers' experiences with risk perception, intensive parenting ideology and parenting education programmes. *Health, Risk and Society* 14(3), 273–289. <https://doi.org/10.1080/13698575.2012.662634>.
- S** Santamaría-García, C. (2016). Connected Parents: Combining Online and Off-Line Parenthood in Vlogs and Blogs. In J. Romero-Trillo (Hrsg.), *Yearbook of Corpus Linguistics and Pragmatics*. https://doi.org/10.1007/978-3-319-41733-2_3.
- Sauerbrey, U. (2019). Erziehen Ratgeber in Buchform? Annäherungen aus erziehungstheoretischer Perspektive. In M. Schmid, U. Sauerbrey, & S. Großkopf (Hrsg.), *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft* (S. 47–62). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Sohr-Preston, S. L., Lacour, A., Brent, T., Dugas, T., & Jordan, L. (2016). Blogging about Family Building (Infertility, Pregnancy Loss, Adoption, Pregnancy, Trying to Conceive): Content and Blogging Motivations. *Studies in Media and Communication*, 4(1), 8–20.
- Stansberry, K. (2011). Mapping mommy bloggers: Using online social network analysis to study publics. *Prism*, 8(2).
- Stefanone, M. A., & Jang, C.-Y. (2007). Writing for Friends and Family: The Interpersonal Nature of Blogs. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 13(1), 123–140.
- W** Webb, L. M., & Lee, B. S. (2011). Mommy blogs: The centrality of community in the performance of online maternity. In M. Moravec (Hrsg.), *Motherhood online: How online communities shape modern motherhood*. (S. 244–257).

Die Autorin

Prof. Dr. phil. Helen Knauf arbeitet im Fachbereich Sozialwesen – Lehrgebiet Bildung und Sozialisation im Kindesalter – der Fachhochschule Bielefeld unter anderem zu den Themen Kindheitsforschung, Digitalisierung und Medien in der Kindheit, Bildungsdokumentation in pädagogischen Institutionen, Inklusion sowie Hochschuldidaktik und Blended Learning.

Impressum

Ansprechpartnerin:

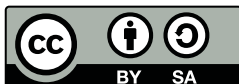
Christine Henry-Huthmacher
Familien- und Frauenpolitik
Gesellschaftlicher Zusammenhalt
Analyse und Beratung
T +49 2241 / 246-2293
christine.henry-huthmacher@kas.de

Herausgeberin:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2020, Berlin

Coverfoto: © shutterstock/ Kachka

Gestaltung und Satz: yellow too, Pasiek Horntrich GbR



Der Text dieser Publikation ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

ISBN 978-3-95721-689-2